

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landverkäufer bezogen 11 Mk.

und **Legend.**

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Sauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippbäumen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mültitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrebeck bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Zanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Zschauke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. von Annoncen, Kopiersatz.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks 20 Pfg.

Zeitraumender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Bezugspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 25

Sonnabend, den 6. März 1915.

74. Jahrg.

Sonntag und Montag Jahrmarkt in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Bestimmungen über die Veranstaltung öffentlicher Sammlungen werden für den Verwaltungsbezirk der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft hiermit in Erinnerung gebracht.

1.

Zu jeder Veranstaltung, Ausschreibung und Vornahme öffentlicher Sammlungen von Beiträgen an Geld und Geldeswert, deren Höhe oder Eingabe in das Belieben der sich daran Beteiligten gestellt wird, bedarf es ohne Rücksicht auf die beabsichtigte Verwendung des Geammelten der vorher einzuholenden Genehmigung der in Ziffer 3 bezeichneten Behörden. Diese Genehmigung ist namentlich auch dann einzuholen, wenn bei öffentlichen Versammlungen, zu den Jedermann Zutritt hat, ohne besonderen Bedingungen genaugen zu müssen, ein Eintrittsgeld in nicht fest bestimmter Höhe erhoben werden soll. Das Gleiche gilt für öffentliche Aufführungen, Konzerte, Vorträge und dergleichen, wenn nach der Ankündigung ein Teil des Ertrages einem gemeinnützigen Zwecke, z. B. dem Roten Kreuz, zuzuführen soll. (Zu vergleichen Bekanntmachung vom 31. Dezember 1914)

2.

Das Gesuch um Genehmigung einer öffentlichen Geldsammlung muß enthalten: die Person der Veranstalter nach Namen, Stand und Wohnort, den Zweck der Sammlung, den Bezirk, über den sich die Sammlung erstrecken soll, die Zeitdauer, für die die Genehmigung gelten soll.

Die Genehmigung wird erteilt

a) wenn die Sammlung nicht über den Bezirk der unterzeichneten Amtshauptmannschaft ausgedehnt werden soll, von dieser. Bei Ausdehnung der Sammlung auf die Bezirke benachbarter Amtshauptmannschaften oder Städte mit Kreisämtern ist die Genehmigung für jeden dieser Bezirke bei der für ihn zuständigen Behörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat oder besonderer Polizeibehörde) einzuholen. Soll die Sammlung durch Aufruf in öffentlichen Blättern erfolgen, so wird sie lediglich von derjenigen Behörde genehmigt, in deren Bezirke die zu unterstützende Person wohnt oder der Ertrag der Sammlung selbst Verwendung findet oder, wenn es an einer hiernach zuständigen Behörde fehlt, der Veranstalter der Sammlung seinen Wohnort oder Sitz hat.

Dabei macht es keinen Unterschied, ob der zu Unterstützende ein Inländer oder Ausländer ist und ob die Sammlung von einem, mehreren oder sämtlichen Orten einer Amtshauptmannschaft stattfinden soll.

Im übrigen sind zuständig

b) die Kreisämter, wenn der Sammelbezirk nicht über den Bezirk einer Kreisämteramtshauptmannschaft hinausgeht, sonst

c) das Ministerium des Innern.

Sammlungen, deren Ertrag ganz oder zum Teil außerhalb des Deutschen Reichs verwendet werden soll, bleiben grundsätzlich ministerieller Genehmigung vorbehalten. Es sind aber die unter a und b genannten Behörden ermächtigt, auch solche Sammlungen zu genehmigen, wenn sie ausschließlich zu Zwecken der Mission unter Heiden und Juden oder zur Unterstützung von Glaubensgenossen in der Zerstreuung veranfaßt werden.

4.

Ueber das Verfahren bei der Sammlung selbst, insbesondere bei Verwendung von Sammelboten, ergeben bei jeder Genehmigung durch die unterzeichnete Amtshauptmannschaft besondere Bestimmungen nach Maßgabe von oberbehördlichen Anweisungen, die hier eingesehen werden können.

5.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht schon in den einschlägigen Gesetzen Strafen festgesetzt sind, mit Haftstrafen bis zu 14 Tagen oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark geahndet werden.

Die Amtshauptmannschaft weist hierauf noch darauf hin, daß neue Sammlungen im Interesse der Kriegshilfe in der Regel nur dann Genehmigung finden werden, wenn ihr Zweck nicht durch bereits genehmigte Veranstaltungen gleicher oder ähnlicher Art erreichbar erscheint.

Weissen, am 1. März 1915.

72 b VI

Königliche Amtshauptmannschaft

Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehseuche 1. des Gutbesizers Theodor Küster in Grumbach Nr. 144, 2. des Zuchtweidhändlers Hugo Fersch in Kesselsdorf Nr. 27 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gemäß §§ 161 und 165 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz wird zu 1. als Sperrbezirk der Ortsteil Mittelgrumbach der Gemeinde Grumbach bis zu dem von der Gastwirtschaft Eger nach Wilsdruff (Bahnhof) führenden Gemeinbewege, als Beobachtungsgebiet der Ortsteil Mittelgrumbach von dem vorgenannten Wege bis zur Staatsstraße Dresden-Freiberg bestimmt.

Zu 2. wird als Sperrbezirk der Ortsteil Kesselsdorf, als Beobachtungsgebiet der Ortsteil Kesselsdorf bestimmt.

Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 162 bis 166 und 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 88 folgende — und die sonstigen von der königlichen Amtshauptmannschaft getroffenen Anordnungen. Weitergehende Beschränkungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insoweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, gemäß § 57 der schlesischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Weissen, am 5. März 1915.

1108

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Dienstag, den 9. März 1915, nachmittags 1 Uhr

sollen in Groitzsch

1 Piano, 1 Windbüchse, 27 Flaschen Wein, 150 Stück Zigarren, Weizenkörbe, Korke, Herzen, Holzpantoffel und Tragbänder meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

— Vorterversammlung im Sander'schen Gasthofe. —

Wilsdruff, am 5. März 1915

Q. 3/15

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Anlässlich des Sonntag, den 7. und Montag, den 8. dieses Monats stattfindenden Jahrmarktes wird die Verkaufszeit in den Verkaufsständen auf dem Markte an beiden Tagen bis abends 10 Uhr, am Sonntage mittags 1 Uhr beginnen, und die Ausübung des Handelsbetriebes in den Läden der Stadt am Sonntag von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und am Montag ebenfalls bis abends 10 Uhr ausgedehnt.

Ausübung des Barbiergewerbes ist am Sonntag bis nachmittags 6 Uhr gestattet. Wilsdruff, am 5. März 1915.

Der Stadtrat.

Das Einlagebuch der hiesigen Sparkasse Nr. 56482 auf den Namen **Moritz Riedrich in Seeligstadt**

lautend, ist nach hier erstatteter Anzeige in Verlust geraten. Etwasige Ansprüche an dieses Buch sind bei deren Verlust binnen drei Monaten bei uns anzumelden.

Wilsdruff, am 25. Februar 1915.

1109

Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Kriegsbrotgeist.

Zust in dem Augenblick, da unsere Brotversorgung einheitlich für das ganze Reich neu geregelt worden und damit die unbedingte Sicherheit ausreichender Volksernährung bis über die nächste Ernte hinaus gewährleistet ist, ist dem „Kartoffelbrotgeist“ des deutschen Volkes in dem englischen Schatzminister ein Lobredner entstanden, wie wir ihn uns neben den leichtfertigen und schamlosen Aufwiegelungsversuchen eines Asquith und Churchill wohl gefallen lassen können. Was Lord George veranlaßte, öffentlich das Wort zu nehmen, war allerdings nicht das Bedürfnis, den Feinden seines Landes Annehmlichkeiten zu sagen; er wandte sich an die Arbeiter Großbritanniens, insbesondere an die Metallarbeiter, um sie von den mehr und mehr sich ausbreitenden Streikgefahren zu heilen und sie zu größeren Leistungen für die Verteidigung des Landes

anzuspornen. Aber die Offenherzigkeiten, die ihm dabei einschlugen, können wir mit Genugtuung auf der Kreditseite unserer volks- und kriegswirtschaftlichen Buchführung eintragen. Sie sind, wenn auch widerwillig abgegeben, eine glänzende Anerkennung des Geistes, in dem das deutsche Volk diesen Entscheidungskampf um seine Existenz und seine Zukunft führt.

Dieser Krieg, sagte Lord George den Arbeitern, aus deren Reihe er selbst bis zu seiner jetzigen Ministerwürde emporgestiegen ist, wird durch die größere Leistung der Maschinen und der Waffen entschieden werden. Wir brauchen Waffen in noch größerem Maßstabe als Ramschschaffen, und jeder Tag, der verkannt wird, ist für das Land voller Gefahr. Nur keine Selbstgenügsamkeit! Wir verspotten Erscheinungen in Deutschland, die uns erschrecken müßten! Dort macht man Brot aus Kartoffeln, und dieser Kartoffelbrotgeist ist viel mehr zu fürchten, als zu

verpöhlen, er ist sogar mehr zu fürchten, als Hindenburgs talfrüchtige Strategie. Der Durchschnittsengländer hat keinen Sinn für persönliches Heldentum, es sei denn daß er dazu aufgefordert wird. Der Arbeiter, der seinen Anteil an der Beute der Hochkonjunktur fordert, sei kein englischer Arbeiter; während des Krieges dürfte es keine Lohnstreikigkeiten geben. Wenn die Arbeiter das Land im Stich ließen, ginge es zugrunde, nicht mehr, nicht weniger. Der Krieg werde nicht auf den Schlachtfeldern gewonnen, sondern von den Arbeitern in den Fabriken. In Deutschland strengen Arbeiter und Arbeitgeber ihre Kräfte bis zum Äußersten an, ihr aber streift um Lohn-erhöhung. Ihr wollt nur 6 Tage in der Woche arbeiten, und wenn ihr antretet, seid ihr nicht leistungsfähig, weil ihr dem Alkohol fröhnt. Eure Trunksucht tut England größeren Schaden, als alle deutschen Unterseeboote zusammen...

So lang es aus dem Munde des wahrheitsliebenden Schatzsekretärs, und es ist möglich, daß die Arbeiter sich keine Worte zu Herzen nehmen und nun auch ihrerseits für die Verteidigung des Landes ihre Schuldigkeit tun werden. Möglich, wenn auch nicht gerade sehr wahrscheinlich. Denn nicht umsonst hat man England den Staat ohne Gewissen genannt, den Staat, dessen Politik ausschließlich von den Machtbedürfnissen der herrschenden Klassen diktiert wird. Wenn moralische Bedenken voranden sind, wie im Oplumkrieg gegen China oder in dem famosen Feldzug gegen die Buren mit seinen Konzentrationslagern für Frauen und Kinder, so stellen sie sich immer erst ein oder werden wenigstens öffentlich erst ausgesprochen, wenn der Erfolg der militärischen Aktion gesichert ist, sie also keinen Schaden mehr anrichten können. Eine Nation, die an eine solche Geschäftsführung gewöhnt worden ist, muß auch gegen den Staat selbst in ihrem Gewissen abgestumpft sein. Auch die Tatsache, daß der Minister die Arbeiter seines Landes ganz allgemein der Trunksucht beschuldigen kann, läßt keine hohen Erwartungen hinsichtlich ihres patriotischen Opferstums zu. Wie anders bei uns! Wir haben kein Alkoholverbot nötig gehabt, wir brauchen auch unsere Arbeiter nicht erst an ihre Pflichten gegenüber dem Vaterlande zu erinnern. Wie ein Mann erhob sich das ganze Volk zur Verteidigung von Herd und Heimat, und wie ein Mann steht es auch heute noch um seine Führer geschart und tut seine Pflicht vom ersten bis zum letzten. Der „Kartoffelbrotsgeist“ brandet uns nicht erst gewalttätig anzugreifen zu werden, und er ist es in der Tat, der uns unüberwindlich macht.

Wir danken Herrn Lloyd George für die öffentliche Anerkennung und wollen es ihm dafür gerne nachsehen, wenn er, um auf seine Hörer den gewünschten Eindruck zu machen, von Deutschland als von einer wilden Bestie sprach, die ihre Klauen in Frankreichs Leib geschlagen habe und zum Sprung auf Großbritanniens Küste bereit stehe, wenn er behauptete, ein Volk, welches das Verbrechen gegen Belgien auf dem Gewissen habe, könne nicht durchhalten, Deutschland würde, wenn es siege, jeden Funken der Freiheit in Strömen Blutes ertränken. Das sind jetzt so die üblichen englischen Redewendungen, die schon nirgends mehr ernst genommen werden. Aber die Worte des Schatzsekretärs über den Kartoffelbrotsgeist waren in einer neuen Tonart gehalten, und die wird in den Ohren seiner Hörer gewiß haften bleiben!

Der Krieg.

Die Franzosen zeigen wohl noch hier und da Neigung zu Angriffen, der vielgerühmte „Plan“ ihrer Truppen scheint aber beträchtlich nachzulassen. Deutsche Vorstöße hatten dagegen Erfolg, besonders bei Arras. Im Osten erneuerten die Russen ihre Angriffe, die zum Teil bereits blutig abgewiesen wurden, zum Teil, besonders in der Gegend von Braşov, neue aufsehenerregend recht umfangreiche Kämpfe einleiteten.

französische Niederlage bei Arras.

8 Offiziere, 558 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre, 6 Geschütze erbeutet. — Russische Angriffe verlustreich zusammengebrochen.

Gr. Hauptquartier, 4. März.

Weißer Kriegschauplan.

Ein französischer Panzersondendampfer, für Neuport bestimmt, fuhr durch ein Versetzen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet. — Auf der Loreto-Höhe nordwestlich Arras legten sich unsere Truppen gestern früh in Besitz der feindlichen Stellung in einer Breite von 1600 Metern. 8 Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erbeutet. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgewiesen. — Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen. — Ein französischer Vorstoß westlich St. Dubert in den Argonnen mißlang, im Gegenangriff entziffen wir den Franzosen einen Schützengraben; auch im Walde von Cheryn scheiterte ein französischer Angriff. — Eine der letzten Eisenbahnveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim March über die Höhe von Zubure mit Erfolg beschossen sei. Wir müssen die ausnahmsweise Wichtigkeit dieser Nachricht betonen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, 5 verwundet eintrat.

Russischer Kriegschauplan.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Komzja brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — In Gegend südlich von Muzitser und Chorzels sowie nordwestlich Braşov erneuerten die Russen ihre Angriffe. — Auf übriger Front keine Veränderung.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Auf das Weisheitlich ihrer besetzten Seeleute können die Franzosen stolz sein. So etwas — das können sämtliche Pariser Zeitungsredakteure auf ihren heiligsten Eid nehmen — bringen die Boches, die dummen deutschen Löpel, sicher nicht fertig. Es war ein Geniektreich, der nur vom gallischen „Esprit“ (in diesem Falle wäre wohl eher Spiritus das richtige Wort), nicht von dem schwerfälligen deutschen Geist der Ordnung und Disziplin vollbracht werden konnte. Gönnen wir der grands nation neidlos diesen Triumph, wie auch den andern, ihre von unseren Feldgrauen erzwungenen eigenen Soldaten zusammenfächelt zu haben, und begnügen wir uns mit dem hübschen Erfolg bei Arras, der durch deutschen Mut und überlegene deutsche Führung erzwungen wurde.

Amerikas Verstimmung gegen England.

In London trägt man zwar ein sehr zuverlässiges Benehmen zur Schau und behauptet, daß kein Protest irgendeiner neutralen Macht imstande sein werde, die Ausbungerpolitik gegen Deutschland zu hindern, die England und seinen Verbündeten durch Deutschlands rücksichtsloses Vorgehen aufgezwungen wäre. Aber durch den englischen Hätterwaid rückt doch wie ein leiser Unterton die unabgähliche Erwartung eines energischen Vorgehens der Vereinigten Staaten. Über Rotterdam wird gemeldet:

Alle Londoner Blätter bringen Telegramme aus Washington, wonach die Vereinigten Staaten in be-

Osell, man muß
des Feindes sich oft werten,
der wider recht und ernen
bekümmert leut und lant;
Alda mit teurer hant
wert man sich recht und billich,
da solt du auch gutwillich
deim vatterlant beistan
als ein erlicher man;
dran setze leib und blut,
kraft, macht, gwalt und gut,
dein Vatterland zu retten
als auch die alten tetten.

Hans Sachs (Landknechtsspiegel).

stimmter Weise protestieren werden. Die Erklärung der englischen Regierung enthalte eine verdeckte Bedrohung des neutralen Handels. Am meisten mißfalle, daß sie eine Absicht verrate, die einer papiernen Blockade gleichkomme. Andererseits würde eine effektive Blockade nach dem Völkerrecht nicht gestatten, sich in den Handel mit den Häfen der an Deutschland grenzenden neutralen Länder einzumischen, nur weil das feindliche Land die mutmaßliche Endbestimmung der Ladung sei. In amerikanischen Kreisen wird gesagt, daß die Engländer für die Lage in den als Kriegsgebiet erklärten Gewässern moralisch verantwortlich seien, da sie durch die Beschlagnahme der „Wilhelmina“ zu verstehen gegeben hätten, daß sie beabsichtigten, die Einfuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, wodurch sie das Völkerrecht verletzen hätten.

In amerikanischen Handelskreisen wächst die Beunruhigung wegen der Gefahr, die dem großen Baumwollenerport und dem Import deutscher Rohstoffe droht, ohne die die amerikanische Textilindustrie überhaupt nicht auskommen könne. Man soll in England auch zu gewissen Zugeständnissen in dieser Hinsicht geneigt sein, um die Stimmung in Amerika zu verbessern. Im amerikanischen Repräsentantenhaus wurde ein Antrag eingebracht, daß die Neutralen darauf bestehen sollten, daß die Handelsstraßen offen blieben. Ein Kongressmitglied mit deutschem Namen forderte die Regierung auf, England 50 Tage Frist zu geben, um seine politische Haltung zu ändern, die einen Affront für die Vereinigten Staaten bilde.

Attentatsfurcht auf der „Lufstania“.

Amsterdam, 4. März.

„Times“ melden aus Newyork vom 28. Februar: Jeder Passagier des großen englischen Unorddampfers „Lufstania“ mußte jedes einzelne Stück seines Gepäcks selbst als sein Eigentum anerkennen, ehe es in dem Gepäckraum des Dampfers verladen wurde, und dann sich selbst legitimieren. Die Behörden und die Eigentümer des Schiffes besorgten nämlich einen Bombenanschlag.

Bresl., 4. März.

Die Besatzung der „Dacia“ wird Donnerstag nachmittag nach Haore gebracht. Der Kapitän bleibt in Bresl. bis nach der Entschließung der französischen Behörde betreffend den Dampfer.

Ein deutsches Unterseeboot vor Calais.

Dem „Echo de Paris“ wird, der R. B. zufolge, aus Calais berichtet, am vergangenen Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr habe man dort in der Entfernung von fünf Meilen ein deutsches Unterseeboot bemerkt. Sofort sei die ganze Küste alarmiert worden und eine Küstenbatterie habe das Feuer auf das Boot eröffnet. Bevor die Batterie sich auf ihr Ziel eingeschossen hatte, sei das Unterseeboot bereits hinter einem auf der See liegenden Schiffe verschwunden.

Rdin, 4. März.

Der Rdnischen Botschaft meldet ein Korrespondent von der holländischen Grenze: Wie ich aus fester Quelle erfahre, hat die Besatzung des großen englischen Hilfskreuzers „Carmania“ sich aus Zürich vor den deutschen Unterseebooten geweiht, von Gibraltar aus in See zu gehen.

Amsterdam, 4. März.

„Telegraaf“ meldet aus Hoel von Holland: Der gestern abend eingetroffene englische Dampfer „Breacham“ meldet, daß er bis dreizehntens vom Waaseneridiff von einem Unterseeboot verfolgt worden sei und unterwegs verschiedene Minen angezogen habe.

London, 4. März.

„Daily Chronicle“ berichtet, daß ein Passagier des holländischen Dampfers „Prinzess Juliana“, der in England ankam, mitteilte, während der Fahrt sei ein großes deutsches Unterseeboot gesichtet worden, das aber das Schiff nicht halten ließ.

Die Beschießung der Dardanellen.

Die läugerlichen Berichte Reuters über bedeutende Erfolge der verbündeten französisch-englischen Flotte vor den Dardanellen lassen sich gegenüber den Schilderungen der Kämpfe, die das türkische Hauptquartier und nunmehr auch deutsche Sonderberichterstatter geben, auch den Neutralen gegenüber nicht mehr aufrechterhalten. Die beachtlichste Wirkung auf Bulgarien, Rumänien und Griechenland muß sich ins Gegenteil umkehren, nachdem die Wahrheit des englischen Mißerfolges nicht mehr wegzuläuschen ist. Das türkische Hauptquartier meldet weiter:

Konstantinopel, 4. März. Ein Teil der feindlichen Flotte beschloß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingange der Dardanellen.

Außer den türkischen Berichten liegen auch solche von deutschen Journalisten vor, denen erlaubt wurde, vom Hauptturm des Forts Tschanal Kale der Beschießung zuzusehen. Sie konnten feststellen, daß die Dardanellen niemals stärker gerückt und entschlossener verteidigt gewesen sind als heute. Man war allgemein der Überzeugung, daß eine Forcierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern von englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Stärkeverhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorherrschaft der Weltmächte dort beeinträchtigen würden, ein Fall, dessen Eintreten der Aufmerksamkeit der italienischen und griechischen Staatsmänner nicht entgehen dürfte. Die Beschießung am Montag durch einen Teil der feindlichen Geschwader zeigte wiederum eine möglichste

Verhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen durch die ausschließliche Beteiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneinganges beschossen, ohne die gewünschte Gewandung zu erzielen, durch welche die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten Batterien von europäischer Seite das Feuer mit dem Erfolge, daß auf dem Achterdeck eines englischen Torpedobootszerstörers ein Brand ausbrach.

Englische Minensucher vertrieben.

Nachts um 11^{1/2} Uhr am 2. März gab es Alarm. Mehrere englische Minensucher hatten in der märchenhaft schönen Mondschelnacht den Versuch gemacht, in die Meerenge einzudringen, um sich dem Minensfeld zu nähern. Sie waren sofort bemerkt worden, man ließ sie aber so weit vorrücken, daß sie vor den Batterien auf beiden Seiten unter Feuer genommen werden konnten. Sobald die Schiffe sich entdeckt haben, traten sie schleunigt den Rückzug an, den ein am Eingang der Dardanellen liegendes englisches Kriegsschiff durch sein Feuer zu decken suchte.

Konstantinopel, 4. März.

Wie ergänzend zu der vorgestrigen Beschießung der Dardanellen gemeldet wird, verholte die feindliche Flotte mehr als 600 Granaten, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Die Granaten der türkischen Batterie warfen den hinteren Mast eines Schiffes um, das die Konteradmiralsflagge führte, und trafen mehrmals feindliche Schiffe. Vorgestern nacht versuchten feindliche Torpedoboote in die Meerenge einzudringen, wurden aber von den Batterien gesungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der „Agence Millis“ ist ein Torpedoboot gesunken.

Was unsere Invaliden erzählen.

Aus französischer Gefangenschaft zurück.

Konstanz, 4. März.

Zweihundertfünfzig deutsche Schwerverwundete, der erste Teil der aus französischer Kriegsgefangenschaft nach dem neuen Austauschsystem Entlassenen, trafen gestern früh auf dem Bahnhof ein. Zur Begrüßung hatten sich Prinz Max von Baden, Oberbürgermeister Dietrich und Regierungsrat Belzer sowie Vertreter der Militär- und Zivilbehörden eingefunden. Nach der Einfahrt des Zuges ging Prinz Max von Baden durch alle Wagen und sprach mit jedem einzelnen der Soldaten, wobei er sich nach seiner Verwundung und nach der Art seiner Gefangennahme und nach seiner Verpflegung in Frankreich eingehend erkundigte. Der Oberbürgermeister verteilte an die Verwundeten eine kleine Schrift, welche die bisherigen Kriegsergebnisse zum Inhalt hatte und die Soldaten über die augenblickliche, für Deutschland günstige Lage aufklärte. Nach und nach wurden die Verwundeten nach der Stallener-Halle gebracht, welche prächtig ausgeschmückt war. Über ihre Erlebnisse erzählten die Soldaten u. a., daß die Verpflegung in Frankreich in der Lazarettten sehr verschieden war. Wo deutsche Ärzte die Pflege besorgen konnten, waren die Verwundeten zufrieden, sonst lag die Behandlung, besonders die Ernährung, sehr zu wünschen übrig. Über die Kriegslage wurden den Verwundeten die unglücklichsten Dinge gesagt. Man erzählt ihnen, daß die Russen bereits in Berlin seien die Franzosen schon den Rhein überschritten hätten und daß deutsche Volk bereits am Verbürgern sei. Ferner erzählten die Verwundeten, daß ihr Lazarettzug auf der Rückreise nach Deutschland in Lyon von dem französischen Abteil schwer bekämpft und beleidigt worden ist. Das Volk kam so nahe an den Zug heran, daß man glaubte, es werde die Scheiben einschlagen. Die Verwundeten sind zum Teil verstimmt, einige von ihnen blind. In der Stallener-Halle wurden den Invaliden Speisen und Getränke dargereicht. Der Lazarettzug, der mittags die Verwundeten weiterbrachte, bestand aus 35 Wagen darunter 24 Krankenwagen. Der Zug setzte sich unter den Weisen einer Militärkapelle und unter herzlichen Zurufen der Konstanzer Bevölkerung in Bewegung.

Weshalb Franzosj geräumt wurde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt angebaute Drees Braşovs durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das feierliche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsbewegung Front gegen diese Übermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch kamte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückgezogen werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtsbewegung zu führen, und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben. Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wiederhergestellt. Der ganz bedeutungsvolle russische Erfolg hält mit dem ihm vorausgegangenem deutschen Sturm auf Braşov, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglauwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Woffentat aufzubauschen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winter-schlacht in Masuren abzulenken.

Die Karpatenschlacht.

Wien, 4. März.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der ausgedehnte Schneefall hat die Festigkeit der Karpatenschlacht nicht gemindert. Am westlichen Flügel, wo die Russen die größten Verluste hatten, hat die Kraft des russischen Angriffes nachgelassen. Um so heiser tobt die Schlacht im Zentrum zwischen Lupfower und Ujlofer Paß. Ostlich des Ujlofer PASSES ist es ruhiger, der äußerste rechte Flügel steht in Südostgallien gegen russischen Kräften gegenüber. Täglich weist der Feind neue Verstärkungen in die Front, die Dauer der Kämpfe ist nicht abzusehen. Um Przemyśl verhalten sich die Russen ruhig.

Kleine Kriegspost.

Mainz, 4. März. Die Inspektion des Gefangenenlagers für das 18. Armeekorps genehmigte die Verwendung sachkundiger Gefangener zu Weinbergsarbeiten.

Christiania, 4. März. Unter den Passagieren des Amerikadampfers „Delita Olav“, der gestern auf der Fahrt von Newyork nach Kopenhagen hier ankam, befand sich auch der Gouverneur von Deutsch-Guinea Dr. Eward Haber mit 120 deutschen Flüchtlingen, die von den Bismarck-Inseln nach Deutschland zurückkehren.

Die Beschießung der Dardanellen.

Die Karpatenschlacht.

Kleine Kriegspost.

Amerikas Verstimmung gegen England.

Die Beschießung der Dardanellen.

Die Karpatenschlacht.

Kleine Kriegspost.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 25.

Sonnabend, den 6. März 1915.

Betrachtung zum Sonntag Drusi.

Psalm 77, 14: Gott, dein Weg ist heilig. So ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist?

Das ist das Bekenntnis eines Mannes, der voll starken, unerschütterlichen Glaubens auf das Weltgeschehen und die Erfahrungen des eigenen Herzens geschaut hat. Nicht alle bringen es zu solchem Bekenntnis, so sehr dasselbe auch dem Herzen Mut und Freudigkeit zu geben vermag. Unsere natürliche Vernunft meistert nur zu gern die Wege Gottes und ärgert sich daran. Weil sie so oft ins Dunkel führen, darum meinen wir, sie würden auch im Dunkel endigen und es könnten nimmermehr gute, heilvolle Wege sein. Als Jesus sich im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters im Himmel daran machte, den Weg nach Golgatha zu gehen, da fuhr ihn Simon Paulus an: „Derr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht“, und der schwermütig veranlagte Thomas gelobte ihm zwar Liebe und Treue bis in den Tod, aber sprach auch zugleich sein Hoffnungslosigkeit aus, als er seine Jünger aufforderte: „Lagt uns mit ihm ziehen, auf daß wir mit ihm sterben.“ Ja, noch am Ostertag, als der Herr schon aus dem Grabe erstanden war, hören wir aus dem Munde der Emmausjünger das tröstliche Wort: „Wir aber hoffen, er werde Israel erlösen.“ Und doch stand der Auferstandene schon neben ihnen als der deutliche Beweis, daß der Weg, den der Vater im Himmel Jesus geführt hatte, ein guter, weiser, heiliger Weg war. Denn er führte durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Kreuz zur Krone, es war der einzig mögliche Weg zur Errettung und Befreiung der sündigen Menschheit. Wie hier, so enden aber alle Wege Gottes in Lieb und Segen, mögen sie auch in ihrem Anfang und in ihrem Fortgang noch so dunkel erscheinen. Die ganze Geschichte des Reiches Gottes und auch die Geschichte unseres eigenen Volkes in der Vergangenheit sind lauter beredte Zeugnisse dafür.

Das aber soll uns zum Trost und zur Mutheserhöhung dienen in der Gegenwart. Die Kriegsfahrt lobet durch alle Lande. Das Kriegsgeschick lachet auf allen Herzen. Christenwörter bekämpfen sich untereinander und Nichtchristen sind dabei widerwärtig ihre Bundesgenossen. Der Schütter Tod hat seine Sichel angefaßt und hält auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten seine graunige Krone, wie die Welt sie kaum noch tragen hat. In tausende Häuser ist das Leid und die Trauer eingedrungen und in ebentausend Familien bangt man sich vom Morgen bis zum Abend um das Leben der Felder, die draußen in täglicher Lebensgefahr stehen. Ueberall aber lebt in den Herzen die Sorge um die Zukunft unseres lieben Vaterlandes und die Frage ist auf allen Lippen: Wie wird dieser ungeliebte Krieg enden? Wird unser liebes Volk imstande sein, durchzuhalten durch die schwere Zeit und den Sieg erringen können über alle seine übermächtigen Feinde? Aber nicht bloß dies, es regt sich auch der Zweifel in so manchem Herz: Kann das ein guter Weg sein, den Gott uns führt? Wie ist möglich, daß er es zuläßt, daß die Gerechtigkeit und Heimsucht unter Volk also ins Gedränge bringe? Hat er unser Volk verlassen? Hat er sein Angesicht vor ihm verborgen? Ja, auch der vollendete Unglaube glaubt, daß seine Zeit jetzt gekommen sei und die Toren spotten: „Wo ist nun eure Zeit? Wollen wir ihnen Recht geben? Nein, allen diesen Verwünschungen gegenüber, von Gott abtrünnig zu werden, ist es nur um so nötiger, sich fest anzuklammern an das Wort: Gott, dein Weg ist heilig. Wie ein helles Licht muß es über den Pfad des Lebens leuchten, den Gott jetzt über unser Volk beschloffen hat. Nur darauf wird es ankommen, ob sich unser Volk demütig auf diesem Wege führen läßt und

ob es dabei lernt, was es lernen soll, nämlich, sich willig beugen unter Gottes allmächtige Hand und sodann diese Hand fest in herzlichem Vertrauen ergreifen und sich von ihr führen lassen, wohin sie führen will. Dann wird ganz gewiß der Tag kommen, wo er es aus dem Dunkel wieder zum Licht führt und wo wir voll Lebens und Dankens bekennen müssen: Ja, er hat alles wohl gemacht. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein solcher Gott, wie du, Gott, bist?

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Die von allen Fleischessern dringend gewünschten Höchstpreise für Schweine sind nunmehr durch den Reichskanzler erlassen worden und werden in der „Sächs. Staatszeitung“ bekanntgegeben. Die beinahe ins Uner-schwingliche gestiegenen Preise werden dadurch auf ein an-nehmbareres Maß zurückgeführt, mit denen sowohl der Erzeuger wie der Verbraucher unter den gegenwärtigen Verhältnissen zufrieden sein dürfte. Durch die Preisherabsetzung geht zugleich ein Anreiz verloren, unnötige Schweinebestände durch Verfütterung von Speisekartoffeln durchzuhalten. Die neueste Maßnahme der Regierung zwecks Sicherstellung der Volksernährung wird dadurch zu einer wichtigen Ergänzung der Kartoffelhöchstpreise.

Die Sonne ist ein neuerdings in amtlichen Be-kanntmachungen in bezug auf Daser, Kartoffeln und dergleichen oft gebrauchter Ausdruck. Für solche, die diesen Maßbegriff nicht kennen sollten, sei hier mitgeteilt, daß eine Tonne gleich 1000 Kilogramm gleich 2 Zentner ist.

Die Bierpreiserhöhung in Rüdchen aufgeschoben. Wie der Stadtmagistrat Rüdchen mitteilt, erklärten in der Sitzung des Lebensmittelversorgungsausschusses die Vertreter der Brauereien, daß eine Bierpreiserhöhung am 1. März nicht eintreten werde. Der Lebensmittelanschlag behält sich vor, nach Prüfung der Verhältnisse zu der Frage Stellung zu nehmen, von welchem Zeitpunkt ab und in welcher Höhe ihm eine Bierpreiserhöhung gerechtfertigt erscheine.

Ackerbau in Feindesland. Wie unsere Heeres-verwaltung für Wiederherstellung des landwirtschaftlichen Betriebes in Feindesland sorgt, zeigt folgender Brief: „Bei Wilsd., 16. Januar 1915. Wir haben jetzt ein wenig Arbeit bekommen. Denn wir betreiben jetzt Landwirtschaft hätte nicht gedacht, daß ich in Frankreich ein Feld bestellen müßte. Alle Tage rücken früh 9 Uhr vier Geschütze aus zum Acker. Trotzdem es alle Tage regnet, ist es nicht allzuweh. Wir adern jetzt Dünger ein zum Kartoffelbau. Meine Pferde gehen sehr gut, zumal der Fuchsbloß die Acker-pflüge mähen etwas leichter und besser sein. Hier gibt es nur Wendepflüge. Ein alter Franzose, der früherer Weiser, war mit da und hat die Pflüge noch etwas in Schuß ge-bracht. Die Abwechslung ist sehr schön. Hier adert man, und kaum einige 100 Meter entfernt plagen die feindlichen Granaten. Außerdem wird bei uns noch fest mit Lokomobile ausgebrochen. Denn überall stehen noch sehr viele Weizen-seimen. In den nächsten Tagen werde ich wohl wieder Weizen sähen müssen.“

Oeffentliche Stadtverordnetenversammlung am 4. März 1915. Außer Herrn Baumhauer Vertretter waren alle Herren Stadtverordneten anwesend. Vom Stadtrat wohnten der Sitzung bei die Herren Stadtrat Behner und Raust und Herr Rechtsanwalt Hofmann als juristischer Vertreter. Dem Volke um wird vorerst mitgeteilt, daß S. Eggelsen Herr Dr. Börner abermals der Stadt den Betrag von 200 Mk. zur Milderung der Kriegsnöte überwiesen hat. Mit großer Dankesbezeugung wird hieron Kenntnis genommen. Dem

Gesuch der Firma Klemm & Co., fest keine Mietzins-erhöhung für die erpachteten Fabrikräume im alten Elektrizitätswerke eintreten zu lassen, wird entsprochen. Namens des Stadtrats teilt Herr Stadtrat Behner mit, daß weitere 100 Zentner Kartoffeln angekauft werden sollen, um dieselben später zum Selbstkostenpreis an Bedürftige der Stadt abzugeben. Aus dem Kollegium wird der Wunsch laut, statt 100, 200 Zentner anzukaufen, doch überläßt man die weitere Entscheidung hierüber, ebenso über den Ankauf von Fleischbauseware dem Stadtrat. Die vom Kollegium gewünschte Herabsetzung der Luftbarkeitssteuer von 10 auf 8 Mark wird auch vom Stadtrat gutgeheißen und genehmigt. Mit der Kirchen- und Schulsteuerordnung erklärt man sich nach Vortrag und kurzer Debatte einverstanden. Auch diese beiden Steuerarten treten am 1. Januar 1916 in Kraft. Auf das Gesuch der hiesigen Ortskrankenkasse um Erlass der Miete aus dem Vorjahre für einen Raum im ersten Stock des Rathhauses hat der Stadtrat beschlossen, nur die Hälfte, nämlich 50 Mark, zu fordern, um die gebachten Ausgaben damit decken zu können. Nachdem Herr Bizevorsitzer Schlichenmaier darlegt, daß es angebracht sei, die Zahlung des Mietbetrages überhaupt zu erlassen, weil die Mitgliederzahl der Ortskrankenkasse um die Hälfte zurückgegangen sei, die Ausgaben aber die gleichen geblieben sind, tritt das Kollegium dem Wunsche bei und gibt den seitens des Stadtrats bereits gefaßten Beschluß mit der Bitte um eine dahingehende Abänderung wieder zurück. Zuletzt kommt noch das Gesuch der Saalbesitzer und Gastwirte um Garnisonbelegung der Stadt zum Vortrag. Das Kollegium teilt den Beschluß des Stadtrats, nach welchem vorerst bei dem Kriegs-ministerium angefragt werden soll, ob eine Aussicht auf Erfüllung vorhanden ist. — Der öffentlichen Sitzung folgte noch eine geheime.

Künstler-Abend im Gasthof „Weißer Adler“. Auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer angelegte Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten des Zweigvereins Wilsdruff vom Roten Kreuz im Gasthof „Weißer Adler“ für nächsten Montag Abend sei auch an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Die Namen der Künstler hängen für einen genauen Abend, außerdem ist auch schon das Auf-treten dieser Personen in benachbarten Städten äußerst günstig beurteilt worden.

Empfehlend möchten wir noch auf das vom Mode-waren- und Konfektionshaus Karl Born erlassene In-serat in der heutigen Nummer aufmerksam machen, nach welchem allen Käufern 10% Rabatt zugesichert werden, sobald die Zahlung mit Goldmünzen erfolgt.

Herzlicher Sonntagssdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Polenz als Vertreter des Herrn Dr. med. Breitschneider.

Reihen. Der Brotmangel, der infolge der un-nötigen Brotanhäufung vieler Leute während der letzten Tage vor Ausgabe der Brotkarten eingetreten war, wurde, wie man uns zuverlässig mitteilt, von einem hiesigen, der Weizner Bäckerzunftinnung nicht angehörigen Bäcker und Konditor in unsänder Weise ausgenützt. Für das kilo Brot, dessen Preis von der Weizner Bäckerzunftinnung auf 33 Pfg. festgesetzt worden war, forderte er 40 Pfg. Viele Mehrforderung von 7 Pfg. unter Ausnutzung der Notlage einzelner brotbedürftiger Personen zeigt, wie manche Leute ihre Pflicht aufpassen, an ihrem Teile sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Mittweide. Besinnungslos aufgefunden wurde am Dienstag auf der Straße ein 6-jähriges Mädchen, das man zunächst in ein benachbartes Haus trug, wo es sich erholt. Man hatte wahrgenommen, daß die Kleidung des

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

15) Jeanne, welche ihren Helm begleitete, hörte dies Gespräch schweigend an, aber in ihrem Herzen gab sie dem deutschen Offizier recht und bewunderte die ruhige, edle Bestimmung, die sich selbst unter den Schreden des Krieges in Feindesland nicht verleugnete. Unwillkürlich dachte sie daran, ob die französischen Soldaten in des Gegners Land wohl eine gleiche Nüchternheit gezeigt hätten, und mußte nach allem, was sie von der französischen Kriegsführung vernommen, diese Frage verneinen. Eine glänzende Reiterkavalkade kam die Allee des Dames herabgezogen. Als erster auf einem schwarzen, aber ehelagerten Pferde ein alter graubärtiger Offizier mit einem rötlichen roten Gesicht und jugendlich blühenden Augen. Aus dem roten Modkragen hing ein kleines weiß und blaues Emaillkreuz, mehrere andere Orden schmückten die breite Brust. Ihm zur Seite ritt ein zweiter älterer Offizier in Infanterieuniform; dann folgten Adjutanten und ein Trupp Husaren. Ein Unteroffizier meldete dem Leutnant der Feld-wache, daß der kommandierende General mit dem Oberst von Julewski, Kommandeur der Avantgarde nahe. Der junge Offizier ging den hohen Vorgesetzten entgegen, um ihnen seinen Rapport abzufassen. Der General hielt an, sprach einige Worte mit dem Offizier der Feldwache, überließ die Stellung der Posten-feste mit rotem Bild, deutete hierhin und dorthin, grüßte leicht mit der Hand und galoppierte mit seinem Gefolge nach Büchelberg weiter. Der Leutnant kehrte zur Feldwache zurück. Ein feines Lächeln huschte über sein Gesicht, als er den alten Kapitän und das junge Mädchen mit erschauten Blicken der Reiter-schar nachschauen sah. Der kommandierende General unseres Armeekorps, Monsieur Hoffer, sagte er freundlich, „Er ist soeben von Baden hier eingetroffen und rekonnoziert die

Festung, dessen Kommandant zur Kapitulation aufgefordert worden ist.“ — „Major Talland wird nicht kapitulieren!“ Leidet nein. Das Bombardement ist unvermeidlich. Dieser Major Talland scheint allerdings ein tapferer Soldat zu sein. Als ihm mit dem Bombardement ge-droht wurde, erwiderte er kurz: „Ich erwarte das Bombardement!“

Daran erkenne ich meinen alten Kameraden!“ Jeanne schauderte leicht zusammen. Im Geiste sah sie schon die kleine freundliche Stadt dort oben auf dem grünen Bergplateau in Schutz und Trümmer sinken. Wie konnte diese kleine Festung mit kaum zweitausend Mann Besatzung und vielleicht einem Duzend Geschützen der großen deutschen Armee Widerstand leisten!

„Der Leutnant, wollen Sie uns die Ehre erzeigen, heute Abend bei uns zu speisen?“ fragte der Kapitän nach einer Weile.

„Ich danke Ihnen verbindlich, Monsieur Hoffer“, entgegnete der Offizier, auf das Angenehmste berührt durch die gerade, ehrliche Art und Weise des Schloß-besizers. „Ich weiß aber in der Tat nicht, ob ich Ihre freundliche Einladung annehmen kann, da ich kaum meine Feldwache verlassen dürfte. Indessen kann ich mich vielleicht auf ein Stündchen durch meinen Bisfeldweibel vertreten lassen. Ich werde sehen... jedenfalls nochmals meinen verbindlichsten Dank und meine Empfehlung an Madame. Darf ich Sie bitten, Monsieur, Ihrer Frau Gemahlin meine Karte zu überreichen, da ich noch nicht das Ver-gnügen einer persönlichen Aufwartung haben konnte!“

Mit diesen Worten überreichte er dem alten Soldaten eine einfache Visitenkarte. Monsieur Hoffer warf einen Blick auf die Karte und las: „Frel Freiherr von Simmern, Leutnant im 10ten Jägerbataillon.“ Er verbeugte sich artig und erwiderte: „Ich werde Madame Hoffer Ihre Karte überreichen, Herr Leutnant!“

Dienstliche Geschäfte riefen den Offizier ab, und Monsieur Hoffer begab sich mit Jeanne nach dem Schlosse zurück.

„Was für Soldaten! Was für Soldaten!“ hörte Jeanne ihren Onkel mehrere Male vor sich hinhimmeln.

Madame Hoffer und Josephine hatten sich bislang nicht viel um die kriegerischen Ereignisse bekümmert. Nach-dem sie den ersten Schreden über die preussische Ein-quartierung überwunden hatten und sahen, daß die Feinde nicht so schlimm waren, wie ihr Ruf, widmeten sie sich ganz der Pflege Viktors, der sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung befand. Das heftige Fieber, das er sich durch die Strapazen der Schlacht und der Flucht ge-zogen, war gewichen, und die kleine Wunde an der Stirn verursachte nur sehr geringe Unbequemlichkeit. Nur eine große Schwäche war zurückgeblieben, welche ihm noch nicht erlaubte, das Bett zu verlassen. Der Karm des Ge-schlechtes hatte ihn befehlet, daß die Preußen bereits vor Walsburg eingetroffen waren.

In schmerzlichen Gräbeln und Nachsinnen verfunken, ruhte er auf dem Lager und blühte mit leisem Seufzer zu den Wolken empor, die in rostem Zuge nach Westen zogen, wohin auch die französische Armee, seine Kameraden und Passengefährten, in hastiger Eile marschiert waren, um sich mit den Armeekorps an der Mosel zu vereinigen und nochmals zu versuchen, die feindlichen Armeen dem Boden Frankreichs fernzuhalten. Wenn er doch unter ihnen weilen könnte! Er verwünschte jetzt den Gedanken, in sein elterliches Haus zurückgekehrt zu sein. Wenn er mit seinen Kameraden den Rückzug fortgesetzt hätte, würde er in wenigen Tagen wieder bei der Armee sein und an den neuen Kämpfen teilnehmen können. Dann würde er jetzt Frankreich, seine Kameraden, die französische Armee wiedersehen? Ringsum war das Land von den siegreichen Preußen besetzt.

Würde es ihm gelingen, sich nach seiner Wieder-herstellung durch die Feinde zu schleichen, um die französische Armee wiederzufinden? Wo sollte er die Armeeluchter? Würde der Krieg an der Mosel Halt machen? Würden die Preußen zurückgeworfen werden? Würden die französischen Truppen noch weiter in Frank-reich hinein sich zurückziehen? Was würde im Fall einer erneuten Niederlage aus der französischen Armee, aus Frankreich, aus dem Kaiser?

(Fortsetzung folgt.)

Kindes nach Gas roch. In der elterlichen Wohnung der Kleinen fand man deren Onkel, einen 87 Jahre alten Weber, hoffnungslos in der Küche liegen. Es handelt sich um einen Selbstmordversuch, den der Mann eines schweren Leidens wegen unternommen hatte. Das Kind befand sich zu dieser Zeit in der an die Küche grenzenden Schlafkammer, die von der Küche aus verriegelt worden war. Die Kleine hat durch fortgesetztes Rütteln der Tür den Niegel selbst zurückgeschoben, dann in der Küche den Gashebel zugehend und ist dann weggegangen, um ihren in einer Fabrik arbeitenden Eltern das Frühstück zu bringen. Erst auf der Straße ist das Mädchen bewußtlos zusammengesunken. Der Lebensmüde, der noch beknüppelt in der Küche lag, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Niedersaida. Ein 13jähriger Schulfreund von hier, dessen Vater als Soldat mit in Frankreich ist, hatte schon öfter seinen Kameraden gegenüber ausgesprochen, daß er seinen Vater einmal besuchen wolle. Am letzten Sonntag nun ist der Knabe unter dem Vorgeben, in die Kirche zu gehen, von zu Hause fortgegangen und mit dem Mittagszuge abgefahren, um seinen Vater im Felde aufzusuchen. Er hatte einige Lebensmittel und den Inhalt seiner Sparschneise mit auf die Reise genommen. Es wird sich wohl bald zeigen, daß der unternehmungslustige Bursche nicht weit kommen wird.

Annaberg. Ein amüsantes Erlebnis hatten die Verteiler der Brotmarken im benachbarten Buchholz. Auf dem Rathaus erscheint ein kleiner Junge, nennt Wohnung und Familiennamen, wie es vorgeschrieben ist, und sagt: „Ich möchte noch 2 Brotbüchel für zwei Köpfe.“ Der Beamte sichtet im Verzeichnis nach und erwidert: „Ihr habt doch schon ein Buch für fünf Köpfe gestern bekommen!“ Aber der Junge läßt sich nicht irre machen: „Ja, mir sein aber ich zwei Köpfe mehr, mei Mutter hat die Nacht Zwillinge kriegt.“

Flauen. Eine 19köpfige Diebesbande, bestehend aus Schulfreunden im Alter von 10—14 Jahren, ist dieser Tage durch die hiesige Polizei aufgehoben worden. Die Burschen hatten einen sogenannten „Verbrecher-Bund“ (!) gegründet und als Erkennungszeichen eine runde Ankerknabe, die die Farben schwarz-weiß-rot (!) aufwies und die Inschrift „V. B.“ zeigte, gewählt. Gemeinsam wurden Diebstähle unternommen und alles, was ihnen gerade in die Hände fiel, gestohlen. In der Hauptsache hatten sie es auf die Läden von Materialwarenhändlern abgesehen. Laut Polizeibericht konnten den rechtzeitig auf die schiefe Bahn geratenen Bengels bis Sonntagabend vormittag bereits 11 Diebstähle nachgewiesen werden.

Zwischenspiele.

Die unzerstörbare Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache gründet sich neben der militärischen Überlegenheit unserer glorreichen Waffen in erster Reihe auf die innere Geschlossenheit der ganzen Nation, auf die zielbewußte Einstellung aller lebendigen Kräfte in der Richtung des größtmöglichen Widerstandes gegen die Feinde ringsum. Sie wird aber in gleicher Weise auch getragen und befruchtet von dem reibungslosen Zusammenarbeiten der beiden Armeen, von der absoluten Ähnlichkeit der politischen Grundlagen, auf denen die Notwendigkeit dieses Weltkrieges sich für Deutschland und für Österreich-Ungarn ergeben hat, von der tiefeingewurzelten Überzeugung, daß die beiden Nationen, durch Blut und Eisen zusammengefügt, auf der ganzen Linie ihrer staatlichen Gegenwart und Zukunftsinteressen vertrauensvoll nebeneinander vorwärts marschieren können. Das sind unerschütterliche Grundtatsachen unseres gemeinschaftlichen Existenzkampfes. Wie anders sieht es auch in dieser Beziehung auf der Gegenseite aus!

Das, Reid und Mißgunst sind es, die unsere Gegner aufeinandergeführt haben, um uns das Lebenslicht auszublaten. Diesen Beweggründen entsprechen auch die Waffen, die sie führen; sie bergen aber ebenso sehr die Keime zum gegenseitigen Mißtrauen, zu argwöhnischer Beobachtung aller Bewegungen des freundlichen Bundesgenossen, zur Verfolgung eigenmächtiger Ziele selbst auf Kosten des Mitkämpfers gegen die gemeinsamen Feinde. Schon treten in lehrreichen Zwischenspielen diese unausbleiblichen Erscheinungen mehr und mehr zutage. England, das angeblich zum Schutze der belgischen Neutralität in den Krieg gezogen ist, ist im letzten Moment, um die Notlage des belgischen Volkes ungeschmälert zu erhalten. Die Vertreibung der Deutschen von der belgischen Küste betrachtet es als eine englische Angelegenheit, weil es in diesem Vorlande des Kanalkanal wohl eine von ihm abhängige neutrale Macht, nicht aber einen harten, selbstbewußten Gegner dulden will, der sich den Zugang zu dieser Wasserstraße aus eigener Kraft erzwingen möchte. Und um einer ähnlichen Gestaltung der Dinge an der französischen Kanalküste vorzubeugen, hat es gleich von vornherein auf Calais, auf Havre und auf Boulogne seine schwere und harte Faust gelegt. Dort gebürdet sich die Engländer, als wären sie die Herren von Nordfrankreich, ihre Militärbehörden sind es, die den ganzen Küstenstrich und alle seine Landverbindungen in Verteidigungszustand gesetzt haben und die von dort aus die Operationspläne in Belgisch- und Französisch-Flandern bestimmen, lediglich von dem Gesichtspunkt der Sicherung des Kanals aus, gleichviel ob damit die französischen Landesverteidigungsinteressen übereinstimmen oder nicht. Es hat darüber in Nordfrankreich schon manches Murren und Schelten angehört, auch zwischen den verbündeten Vorgesetzten mußten wiederholte Unstimmigkeiten beseitigt werden, die in diesem Auseinandergehen der beiderseitigen militärischen Interessen ihren Grund hatten. Aber die englische Rücksichtslosigkeit hat bisher noch immer den Sieg davongetragen, zumal sie sich auf die große Geldtaste stützen kann, aus der auch die französischen Kriegskosten ja zum Teil bestritten werden. Die Franzosen werden aber auch mehr und mehr begreifen lernen, daß sie es hier nicht bloß mit vorübergehenden Herrschaftsgelästen ihrer teuern Freunde vom anderen Ufer des Kanals zu tun haben. Auch die Zukunft der französischen Küstentädte ist eine englische Sache; dort darf kein Widerlächer Albions festen Fuß fassen. Die dauernde Abhängigkeit der Franzosen von ihrem britischen Bundesgenossen ist besiegelt, wenn es den deutschen Waffen nicht

gelingen sollte, in diese Herrschaftsansprüche erfolgreich Breche zu legen. Wahrscheinlich, angenehme Ausflüchte für die Franzosen, über die sie einmüßig noch im unklaren zu sein scheinen. Um so bestimmter wissen die Engländer, um was es sich für sie bei diesem Kontinentalkrieg handelt. Die Interessen ihrer Bundesgenossen werden leichtsin zu Seite gestochen — wenn England nur auf seine Kosten kommt!

Dafür ist bei dem Zwischenspiel, das wir in Ostasien sich abwickeln sehen, England wiederum der leidende Teil. Dort sind es die Japaner, die ihren Lehrmeistern abgedrückt haben, wie sie sich räusperten und wie sie spudeten, und die nun über deren Interessen mit ebenso goldener Rücksichtslosigkeit zur Tagesordnung übergehen. Für sie ist jetzt, da England und Rußland in Europa ausreichend beschäftigt sind, die Zeit für dauernde Abmachungen mit China gekommen, was man eben so Abmachungen nennt, wie sie ein Starke mit einem Schwachen zu treffen pflegt, der das Unglück hat, Besitzer von unermeßlichen Reichtümern und Schätzen aller Art zu sein. Freundliche Vermittlungsofferten aus der Alten und der Neuen Welt werden dankend abgelehnt, der gelehrige Schüler ist mündig geworden und wünscht bei der Wahrnehmung seiner Interessen nicht gestört zu werden. Mit süßsauren Nienen leben die eben noch so befreundeten gemeinen Bundesgenossen, wie da ein gewaltiges Geschäft leicht und schmerzlos erledigt werden soll, und sie können nicht einmal die Faust in der Tasche halten, da sie doch mit ihr die germanische Rasse bedrohen müssen, gegen die sie die gelben Kampfgesossen angepörrt haben. Alle Achtung vor dieser herzinnigen Freundschaft!

Wie sie sich schließlich bei dem Ansturm auf die Dardanellen bewähren wird, der jetzt mit starken Mitteln eingeleitet worden ist, darauf kann man gleichfalls einigermaßen gespannt sein. Noch ist es nicht lange her, daß Rußen und Engländer sich, sobald die türkische Hauptstadt in Frage kam, wie Rabe und Maus gegeneinanderstürzten. Rußland hat sich bereit, seine ewigen Ansprüche auf Konstantinopel anzumelden, und schon ist England dabei, seine Hände nach dem goldenen Horn auszustrecken. Gewiß in der üblichen Absicht, die schöne



**Wertt Fleischabfälle nicht achlos fort!
Erhaltet nach Möglichkeit
Eure Viehbestände!
Verwertet Küchenabfälle als Viehfutter!**



Beute dann neidlos dem Feinde zu überlassen. Oder nicht? Sollte der bestens bekannte britische Edelmut zu diesem Grade von Selbstlosigkeit etwa doch nicht ausreichen? Nun, wir können auch diesem Zwischenspiel mit einiger Heiterkeit zuschauen. Vielleicht, daß die rührende Geschichte von den beiden Löwen, die sich bis zur letzten Schwanzwirbel gegenseitig auffraßen, in naher Zukunft bald wieder einmal ihre Auferstehung feiert.

Das Recht der Kriegsgefangenen.

Juristische Blauderei von Dr. D. Körber.

Die Zahl der Gefangenen in deutschen Festungen und Konzentrationslagern schwollt lawinenhaft an. Und je mehr sie wächst, desto schwieriger wird die Überwachung, um so häufiger kommt es zu Fluchtversuchen. Fast täglich flieht man jetzt von Soldaten. Dank der scharfen Überwachung auf allen Wegen und Eisenbahnen kommen die Gefangenen gewöhnlich nicht weit, auch wenn sie, wie neulich einige aus Straßburg nach Rügen entkommene Russen, in der Bevölkerung einen willigen Helfer finden. Dieser, ein Stallschweizer auf einem rügenischen Gut, war der Verhütung des russischen Abfluges entgegen und hielt nur, wo er mitgefangen ist, schwerer Bestrafung entgegen.

Die geflohenen und wieder eingefangenen Angehörigen der feindlichen Nationen dagegen dürfen, im Widerspruch mit einer vielfach herrschenden Ansicht, nur disziplinarisch bestraft werden. Sie können nur, wie es in den Bestimmungen der Haager Friedenskonferenz von 1864 festgelegt ist, mit Arrest oder Festungshaft ihren Fluchtversuch büßen, nicht aber, wie man im Publikum fälschlich annimmt, mit dem Buchstaus oder gar mit dem Tode. Alle Erzählungen dieser Art, denen man in der Sensationsliteratur begegnet, sind erfunden. Ein flüchtiger Gefangener mag sein Leben nur auf der Flucht selbst, wenn er auf Anruf nicht stehen bleibt. So wurde in der Nähe von Nordflora (Kreis Bentheim) ein französischer Offizier erschossen, der auf der Flucht aus einem Gefangenenlager die Besatzung durchschwommen hatte und auf Anruf nicht stehen bleiben wollte, sondern zu entkommen suchte. Gelingt dem Gefangenen die Flucht, glückt es ihm die Heimat zu erreichen, so darf er, wenn er von neuem in sein Heer eingetreten war und nochmals gefangen wird, sogar wegen seiner ersten Flucht nach den internationalen Bestimmungen nicht bestraft werden. Etwas anderes ist es mit gefangenen Offizieren, die gegen ihr Ehrenwort

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel!

in dem Kriege nicht mehr die Waffen zu tragen, frei umhergehen dürfen. Brechen sie ihr Wort, stehen sie und werden von neuem in einem Gefecht gefangengenommen, so haben sie ihr Leben verwirkt und können auf der Stelle erschossen werden.

Engländer, Franzosen und Russen haben sich in diesem Kriege schwere Sünden gegen das Gefangenerecht zuschulden kommen lassen. Nach den Haager Abmachungen ist das Privateigentum der Kriegsgefangenen vor jedem Angriff geschützt. Wir wissen aber aus vielen beglaubigten Klagen deutscher Gefangener, daß ihnen nicht nur ihr bares Geld, sondern auch ihre sonstigen Habsgüter abgenommen wurden, ja daß man sie oftmals ihrer Uniformstücke beraubt hat. Rußland hat sich nicht entblüdet, deutsche Soldaten — von den Greueln liegen die wider alles Recht zurückbehaltenen Zivilisten soll hier gar nicht die Rede sein — nach Sibirien zu verschicken, trotzdem das Gefangenerecht ausdrücklich vorschreibt, daß Kriegsgefangene nicht nach Verbrecherkolonien und Deportationsgebieten gebracht werden dürfen. Auch die Franzosen haben deutsche Soldaten nach ihren Strafkolonien in Alger, Marokko und Tunis verschleppt. Ihnen, besonders dem blut- und schmachbedeckten General Nauten, ist auch der schwere Vorwurf zu machen, daß sie die deutschen Gefangenen zu durch das Gesetz verbotenen Arbeiten verurteilt haben. Es geht nicht an, daß Europäer in tropischen Klimaten Strafenarbeiten verrichten und schwere Lasten tragen, wie man das von deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in den französischen Kolonien unter schmerzlichen Drohungen erpreßt hat. Sonst darf unter normalen Verhältnissen allerdings von den Kriegsgefangenen verlangt werden, daß sie Arbeiten verrichten, die ihrem Range und ihren Lebensgewohnheiten entsprechen. Auch wir verwenden ja unsere Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen, Meliorations- und Strafenarbeiten. Wir nehmen dabei aber alle gebührende Rücksicht auf die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Leute und zahlen auch den ordentlichen Tagelohn bei ausreichender, fruchtbarer Kost.

Auch was die Verpflegung anbelangt, sind den Kriegsgefangenen durch die Haager Bestimmungen ausdrückliche Rechte eingeräumt worden. Sie sollen ebenso verpflegt werden wie die Soldaten des Staates, der sie gefangenhält. Es ist ein glänzendes Zeugnis für deutsches Rechtsgelühl und für deutsche Kultur, daß unsere gefangenen Feinde bei uns in besserer Form gehalten werden, trotzdem die schmählische Behandlung, die ihre Nationen in dieser Hinsicht vielfach unseren armen Soldaten angedeihen lassen, genügenden Anlaß zu Reklamationen geben würde. Man hat sich anscheinend sowohl in England wie in Frankreich auf die Vorstellungen neutraler Vermittler bin in letzter Zeit denn auch einem gewissen Schamgefühl nicht verschließen können und die Verpflegung in den Gefangenenlagern soll sich für die Deutschen etwas gebessert haben. Sehr schlimm dagegen soll es immer noch mit dem Recht der deutschen Gefangenen auf Bekleidung und anständige und gesunde Unterbringung stehen. Während in unseren Gefangenenlagern durchgängig für die Gefangenen in bester Weise durch feste Wohnbaracken, Heizung, Lüftung, Wädr usw. gesorgt ist, jeder Gefangene ausreichend warme Decken, Strohd, vielfach Bettzeug zur Verfügung hat und mit Kleidung versehen wird, soll es in französischen und englischen Lagern sogar oft an Strohd mangeln, von Decken ganz zu schweigen, und die Gefangenen müssen in Lumpen einhergehen. Ein Druck von neutraler Seite wird allerdings auch hier Wandel schaffen.

Ein weiteres Recht, auf das der Kriegsgefangene Anspruch hat, wurde den Deutschen anfangs auch über Gebühr verweigert, das Recht Briefe mit der Heimat zu wechseln. Selbstverständlich stehen die Briefe, die Gefangene schreiben oder empfangen, unter strengster Zensur. Diese wird auch bei uns händig geübt. Ofter, als der Laie glaubt, werden Gefangene Geheimchriften an, gebrauchten als Tinte sogenannte kumpositivische, d. h. unsichtbare Flüssigkeiten, die nur nach bestimmter Behandlung erscheinen, oder verwenden anscheinend harmlose Ausdrücke in einem verabredeten Sinn. Niemand wird es der Zensur verdenken, daß sie hierauf ein aufmerksames Auge hat, umdritte Härten sind aber zu vermeiden. Das Los der Kriegsgefangenen ist so schon schwer genug.

Der Kampf um das Gehöft

(Ein französischer Feldpostbrief)

Unter diesem Titel schreibt Charles Fardeu, ein Redakteur des „Figaro“, der als Unteroffizier in der Front steht, eine Gefechtsbeschreibung aus den blutigen Kämpfen in der Champagne in folgender Weise:

Eine endlose Winternacht liegt hinter uns. Wir haben sie auf dem Bahndörper, auf hohen und holperigen Steinen liegend, zugebracht. Gegen 7 Uhr bringen gedämpfte Stimmen und das Klirren der Bajonette an unser Ohr. Wir wissen nicht, ob wir zwei Stunden oder nur zwei Sekunden geschlafen haben. „Auf!“ erschallt der Kommandoruf. Vergessen ist die lange Nacht, vergessen das harte Steinlager auf dem Bahndamm. Wir ziehen im Gänsemarsch dahin, auf schmutzigen Pfaden, die Pfeife im Munde und ein Scherzwort auf den Lippen. Ein neuer Kommandoruf: „Dank!“ Jetzt wird's ernst. Ein paar deutsche Granaten fliegen über unsere Köpfe hinweg, mit dem Geräusch rollender Förderkorren. Und jetzt beginnen auch unsere Geschütze ihren Morgengeländ. Vor uns liegt eine weite Ebene, eine endlose Reihe von Rübenfeldern; hier und da sind kleine Erlensbüsche und Ulmen zu sehen. Auch eine Landstraße schneidet das Gelände. Links, am Rande dieser Landstraße, steht man ein paar stattliche Gebäude, die von einem Mauerrecht eingehüllt sind: es ist das Gehöft von M. Die Deutschen haben sich dort eingerichtet, und wir sollen sie daraus vertreiben. Bögernden Auges freifen deutsche „Tauben“ über dem Gelände. Hat man uns vielleicht schon entdeckt? Die schweren deutschen Geschütze bestreuen systematisch ein in unserer Nähe befindliches kleines Gehöft; die Geschosse schlagen aber glücklicherweise etwa 300 Meter hinter uns ein.

Endlich kommt der Befehl zum Vorrücken. Die Patronen — Ruaven und algerische Schützen — schwärmen aus. Die deutschen Geschütze befreuen immer noch das Gehöft. Eine Feldbatterie, die zu unserer Rechten aufgeföhren ist, fällt in den Chorus ein. In den Baumquartierberichten heißt das: Artillerieduell. Eine Patrouille gibt uns schließlich das Zeichen, das ein 600 bis 600 Meter entferntes Gehöft umbelegt ist, und wir treten auf einen Pfad aus unserer Deckung hervor. Im Laufschritt stürmen wir ins offene Gelände hinaus, flankiert von roten Ruaven und weißen algerischen Schützen. Das Geschützfeuer nimmt von Minute zu Minute an Heftigkeit

zu. Man hat drüben unser Hervortreten aus dem Walde bemerkt, denn dort, wo wir soeben erst gestanden, schlagen bereits Granaten ein. Und dann plagen die Granaten dicht über unseren Köpfen. Wir werfen uns platt auf die Erde. Leider zu spät. Ringsherum ertönt bereits das Stöhnen und Jammern der Getroffenen. Da wälzt sich einer mit erschüttertem Bein auf der Erde. Andere werden nie wieder aufstehen, ihre Köpfe, ihre Leiber sind in Stücke gerissen. Man muß die armen Opfer liegen lassen. Unsere Herzen sind längst abgehärtet, und das blutige Schauspiel läßt uns beinahe gleichgültig. Nur einen Augenblick lang legt es sich wie Hor um unsere Augen, dann krampfen sich unsere Hände fester um den Gewehrgriff. Außer Atem erreichen wir endlich den Waldsaum. Das Gehöft liegt vor uns, und in verschwimmender Ferne erkennen wir die Höhenzüge, von denen herab die deutlichen Geschütze Tod und Verderben speien. Scheinbar verdedet liegt der Backhof dort drüben; doch zwischen uns und ihm liegen, kaum wahrnehmbar, die langgestreckten deutschen Schützengraben. Mühselos werden wir das Gehöft sicher nicht bekommen. Schon wieder kreist eine Taube dicht über uns. Bählich läßt sie eine Feuergarbe fallen; und nach zwei Minuten sendet uns auf dieses Reich hin eine deutliche Batterie ihre warmen Grüße. „Die Marineoldaten vor!“ fährt unser Hauptmann. Bisher sind wir die feindlichen Gewehrfeuer entgegen. Geduckt stürmen wir über das freie Gelände hin. Wie tausend Bienen schwirrt es um unsere Ohren. Hinter uns fallen mächtige Granaten mit entsetzlichem Getöse ein. Unaufhörlich grohlt der Donner der Geschütze, die Kugeln pfeifen, in zerstückelnden Schollen wirbelt die aufgewühlte Erde auf. Wie Feldhasen hasten die Ruaven zu unserer Linken weiter, während zur Rechten die algerischen Schützen, seltsame Redhlaute ausstößend, sich an uns anschließen. Bählich schlagen dicht beim Gehöft, auf der Landstraße, ein paar Granaten ein. „Ahal! Nun beginnen unsere Geschütze sich zu melden!“ meint mein Nachbar. „Auff! March, march!“ ruft unser Hauptmann, dessen Arm durchschossen und eben notdürftig verbunden worden ist, indem er sich vom Boden erhebt. In diesem Augenblick sinkt er, von drei Kugeln getroffen, in die Arme. Er versucht noch einmal den Regen zu ziehen, wendet uns sein blutüberströmtes Antlitz zu und feuert uns zum Sturm an. Dann stirbt er. Der Leutnant springt vor. Ein Stöhnen ringt sich aus aller Brust, und wie wahnhaftig härmern wir vor. Granaten, Schrapnell, Gewehrfeuer schlagen hagelartig in unsere Reihen ein und reißen klaffende Wunden. Viele fallen, ohne nur einen Schrei ausgestoßen zu haben, wie vom Blitz getroffen. Andere wälzen sich wehklagend in ihrem Blut, wieder andere brechen mit einem Ruch zusammen. Man hat das Gefühl, in einem Netz von Eisen und Blei vorzudringen, inmitten eines Schwarmes stehender Bienen. Auch der Leutnant fällt. „Halt!“ kommandiert der Offiziers-Stellvertreter. Nach Lust schnappen, werfen wir uns auf die Erde. Wie viele mögen wohl gefallen sein? Niemand weiß es, und niemand kümmert sich darum. Wir sind außer Atem, in Schweiß gebadet, die Kehle ist wie ausgetrocknet, die Nerven krampfen sich in fürchterlicher Spannung, der Puls klopft und hämmert, die Ohren sind von einem bestäubenden Brausen erfüllt. Und immer noch toben die Geschütze weiter, immer noch weben die Gewehrfeuer ihr surrendes Netz um uns und zischen in den Rumpelröhrenblättern. Das Kommando: „So schnell wie möglich kriechend vordringen!“ ertönt. Und schon geht es auf allen vieren durch den ausgeweideten Ader.

Hundert, zweihundert, dreihundert Meter legen wir auf diese Weise ohne große Verluste zurück. Immer noch tobt unsere Artillerie hinter uns weiter. Werden sie uns etwa gar in den Rücken schleiken! Wenn sie doch endlich mit ihrem Segen aufhören müßten! Bählich erhebt sich ein Ruavenunteroffizier fernzergerade, indem er einen Bisfel seines Mantels an der Spitze des Bajonets wild hin und her schwenkt. Zwei Sekunden nur bleibt er aufrecht, dann bricht er, von Kugeln durchlöchert, zusammen. Aber kein Opfer war nicht umsonst. Der Beobachtungsoffizier hat ihn gesehen: noch einmal rollen die Geschütze, dann verstummen sie. Kommandoführer ertönen dicht hinter uns, und wir rennen, mit vorgehaltenem Bajonett, wie die Besessenen brüllend, gegen den feindlichen Laufgraben an.

Da plötzlich legt an den beiden Enden des feindlichen Grabens das entsetzliche enternende Laktakt der Maschinengewehre ein, uns im Halbkreis niederwühlend. Sie schleichen tief. Die in die Beine getroffenen Soldaten machen seltsame, lagenartige Sprünge. Es entpinnt sich dann ein richtiges Handgemenge um den Besitz des Hofes, und über den Hauptern der Kämpfenden brüllen die Kanonen ihren endlosen, grauenregenden Chor. (RK.)

Der radelnde Landsturm im Schlachtengestümmel.

Alarm ertösch in Suchacew.
Bei, wie sie alle flogen,
Die Straßen auf, die Straßen ab,
Wie wilder Brandung Wogen.
Brigade „H“, Landsturm ist's,
Die Keilspitzen von den Älten.
Sie trennten sich von Weib und Kind,
Die Nacht in Ost zu halten
Voran stürmt eine kleine Schar,
Einhundert Mann, auf Hädern
So leicht, als trieb sein neckend' Spiel
Der Wind mit Reißfedern.
Nach Blonin ging's, es dunkelt schon,
Blutrot erglüht der Himmel
Und näher kommt's und näher dröhnt
Der wilden Schlacht Gestümmel.
Gar hörbar klopfte wohl das Herz
Mach' Braven der Soldaten.
Sie hörten hier zum ersten Mal
Das Sausen der Granaten.
Doch einer stürmte freis voran
Den ganzen Weg als erster.
Wir kennen und wir schätzen ihn,
S'ist unser Leutnant Förster.
Die Meldung fest auf seiner Brust,
Wo gilt es anzufassen?
Der Landsturm will fürs Vaterland
Auch gern sein Leben lassen.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Und Erzellenz von B... sprach:
„Ihr kommt zur rechten Stunde
Von Blonie links sei Euer Platz,
Dort kämpft mit mir im Bunde.“

Raum brach der junge Morgen an,
Schon dröhnten die Geschütze,
Da kam der Landsturm stolz daher,
Ihr Oberst an der Spitze.

Dort, wo's ein heißes Ringen gibt,
Da wollen sie mit streiten,
Für Vaterland, für Weib und Kind;
Auch gern den Tod erliden.

Doch seht, was schon vor Blonie steht!
S' sind unsre braven Kadler;
Sie opfern auch ihr Herzgebblut
Gern für den deutschen Adler.

„Maschinengewehre in Gefahr“
Hört man es bählich klingen,
„Nachfahrer vor“, wir wissen es,
Guch wird der Wurf gelingen.

Und wie der Sturmwind ging es drauf
Im größten Angerlegen,
Mit vollem festen Gottbetraun
Wir dau'n auf seinen Segen.

Schnell hatten wir das Ziel erreicht,
Jetzt galt es nun zu zeigen,
Dass Deutschlands Söhne kämpfen können
Wie Helben ohnegleichen.

Ob auch Granaten ohne Zahl
Uns um die Äpfe lauten,
Doch sie wie wilder Höllenlärm
In unsern Ohren drausen.

Wir hielten Stand und wankten nicht,
Nichts konnte uns bezwingen,
So konnte auch in kurzer Zeit
Die wackre Lat gelingen.

Und ruhig gingen dann zurück
Die Preußen und die Sachsen;
Kämpft, Deutschlands Söhne, immer so;
Dann ist euch nichts gewachsen.

Doch andern Tag's, bei Brandy war's,
Da herrschten frohe Weisen,
Da hertzt uns'res Leutnants Brust
Das schlichte Kreuz von Eisen.

Manch' Freudenträne rührungsvoll
Sah man dabei nicht selten,
Als uns'res Oberst eigne Hand,
So schmähte diesen Helben.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Wir sind hier auf den Posten
Und halten treu bis in den Tod
Für Dich die Nacht im Osten!

Durch die Lupe

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Englands gelber Hundsgenosse, — den es selber sich erkor, — kommt allmählich auch in London — manchem nicht geheimer vor, — all' die weisen Diplomaten — aus dem Buckingham-Palast — haben bei der Wahl von Japan — in ein Wespennest gefasst, — und mit wachsender Besorgnis — sieht Herr Grech das Schauspiel an, — das man in Ostasiens Fluren — sich entwickeln sehen kann. — Auch der Franzmann, der bis gestern — noch nach Japans Hilfe rief, — zieht allmählich seine Lippen — über diese Freundschaft schief, — denn es zeigt sich immer klarer, — daß auch Japan es versteht, — seinen Vorteil wahrzunehmen — da, wo nichts im Wege steht. — China wehrt sich zwar noch tapfer — gegen Japans Lebermut, — doch es scheint, als ob sich dadurch — nichts in Tokio ändern tut. — Schon hält der Amerikaner, — dem die Sache windig scheint, — seine Augen doppelt offen — gegen diesen neuen Feind. — Wenn nicht alle Zeichen trügen, — die uns jetzt berichtet werden, — dürfte dieser Krieg am Ende — wirklich noch ein Weltkrieg werden. — Nur das Eine steht zu hoffen, — wie's auch künftig kommen mag, — daß für Deutschland und für Oesterreich — bald sich nahen mag der Tag, — wo die Menge seiner Feinde — hineingezwungen in den Staub, — und die Welt den stolzen Siegern — Kränze nicht aus Vorbeerlaub.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat Februar.)

Getauft: Heinz Erhard, Sohn des Friedrich Artur Böttner, Maurers in Sachsdorf; Walter, Sohn des Ferdinand Jotter, Elektro-Installationsmeisters hier; Johannes Otto, Sohn des Otto Richard Lange, Kürschnermeisters hier; Clemens Werner, Sohn des Emil Clemens Hähig, Tischlers hier; Hans Gerhard, Sohn des Georg Engelmann, Gärtnerbesizers hier.
Getraut: Oswald Artur Gummel, Vater in Jena und Bina Anna Weise, Hausmädchen hier; Erich Artur Sobbe, Landsturmreut hier, zurzeit im Reserve-Infanterie-

Regiment Nr. 241, 2. Ersatzkompanie in Dresden-Neustadt und Marie Mariha Sterl, Dienstmagd in Selbigsdorf (Kriegstrauung).

Beerdigt: Curt Fritz Claus, Sohn des Artur Curt Claus, Schumachers hier, 8 M. 10 T. alt; — Karl August Kirken, Privatist hier, 92 J. 2 M. 9 T. alt; — Hermann Theodor Weber, Tischler hier, 44 J. 5 M. 25 T. alt; — Alma Rosa Streit, hinterl. Tochter des weil. Heinrich Emil Streit, gewesenen Bergarbeiters in Rauhadt, 27 J. 6 M. 22 T. alt, († im hiesigen Bezirkskrankenhaus); — Marie Thekla Fuhrmann, geb. Sandler, hinterlassene Witwe des weil. Carl August Fuhrmann, gewesenen Viehhändlers hier; 78 J. 10 M. 7 T. alt, († in Kloßsche, zur Bestattung nach hier überführt); — Amalie Augusta Keger geb. Plabed, hinterlassene Witwe des weil. Carl Anton Keger, gewesenen Tischlers hier, 77 J. 4 M. 16 T. alt; — Gisa Frida Petrich, Dienstmagd in Röhrdorf, Tochter des Heinrich Theodor Petrich, Handarbeiters in Gaueritz, 20 J. 7 M. 18 T. alt, († im hiesigen Bezirkskrankenhaus, zur Bestattung nach Konstapel überführt); — Amalie Auguste Rehme geb. Fischer, hinterlassene Witwe des weil. Friedrich Felix Rehme, gewesenen Strumpfwirkermeisters hier, 75 J. 5 M. 25 T. alt; — Karl Heinrich Moritz Schneider, Privatist hier, 78 J. 1 M. 29 T. alt.

Aus der Geschäftswelt.

Eine häufige Klage unserer Hausfrauen verursacht die Schwierigkeit, Wollwäsche gründlich zu reinigen, ohne sie durch heißes Kochen hart und stizig werden zu lassen. Ein Verfahren, Wollwäsche nicht nur vor allem anhaftenden Schmutz, sondern gleichzeitig von Blutstoffen und Krankheitskeimen, die oft die Quelle der Uebertragung ansteckender Krankheiten sind, zu befreien und sie dabei immer locker und griffig zu erhalten, ist ihre Behandlung mit Perill, dem selbsttätigen Sauerstoffwaschmittel. Man löse Perill in nur lauwarmem Wasser (twa 30 bis 35° C) durch Umrühren auf, bringe die Wollstoffe in die Waage und schenke sie darin gründlich hin und her. Nachdem die Wollstücke in frischem reinem Wasser sorgfältig nachgospült sind, brühe man sie kräftig aus, vermeide aber jedes Auswringen, ebenso muß ein Trocknen an besonders heißen Orten, oder unmittelbar an der Sonne vermieden werden. So behandelt, bleibt Wollwäsche jederzeit weich, griffig und locker.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Februar. Im Waldgebirge der Karpathen nehmen die verbündeten Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort bei Bolowec. Dabei werden zahlreiche Russen gefangen, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. An anderer Stelle scheitern russische Vorstöße, den Verbündeten fallen russische Gefangene und Maschinengewehre in die Hände. Der Rückzug der Russen in der Bukowina dauert an, die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Bama.

10. Februar. Die Unfern erzielen im Westen Erfolge in den Arzonnen, am Weitabbana der Bogelen und im Dirabacher Walde.

10. Februar. Bis zur Suczawa ist die Bukowina von den Russen gesäubert, die fluchtartig zurückweichen. — Die Türken geben im Kaukasus erneut zur Offensive über, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben. — Russische Kriegsschiffe schoßen am 8. Februar im Oken von Trapezunt den amerikanischen Dampfer „Washington“ in Grund.

11. Februar. Im Westen gewinnen die Unfern in den Arzonnen an Boden, nehmen 8 französische Offiziere, über 300 Mann gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre und 6 Geschütze. Auch in den Bogelen werden Fortschritte erzielt. — Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze werden mit gutem Erfolg für die Unfern fortgesetzt. In Polen wurden in der Gegend von Sieroc beim Zurückdrängen des Feindes mehrere Hundert Russen gefangen.

11. Februar. Die österreichisch-ungarischen Armeen machen weitere Fortschritte in dem Karpathen-Waldgebirge und in der Bukowina. Sie erbeuten eine Anzahl Maschinengewehre und machen mehrere hundert Gefangene. — Im Kaukasus werfen die Türken russische Angriffe zurück, die Russen lassen große Mengen Kriegsmaterial in den Händen der Türken.

12. Februar. In Westen machten die Unfern bei Souain und in den Arzonnen hunderte von Gefangenen. Bei Verbun wurden französische Schützengraben genommen, die Festung Verbun wird von deutschen Fliegern hart bombardiert. — Kaiser Wilhelm weist auf dem Kriegsschauplatz an der ostpreussischen Grenze, Die Russen welchen fluchtartig aus ihren Stellungen östlich der Malulischen Seen, 25.000 Russen werden von den deutschen Truppen gefangen, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert. — In Polen nehmen die Unfern bei weiterem Vordringen die Stadt Sieroc.

12. Februar. Der russische Generalstab stellt die Niederlage in Ostpreußen und den Rückzug der russischen Armee zu. — In den Karpathen und der Bukowina bringen unsere Verbündeten andauernd vor. — Aus Südwestafrika Meldung, daß unsere Schutztruppen die Engländer am Oranjefluß bei Kafama geschlagen und über den Fluß geworfen haben.

13. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhöht sich die Zahl der bei Souain gemachten französischen Gefangenen auf 482 Mann. Nördlich Rastlages nahmen die Unfern 1200 Meter der französischen Hauptstellung. — Am der ostpreussischen Grenze bringen unsere Armeen glückliche vor. Aller Widerstand des Feindes wird gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überkreuzten die deutschen Truppen den Fluß Strwa und gehen weiter vor.

13. Februar. Meldung aus Wien, daß in den letzten Kämpfen an der Karpathenfront im ganzen 29.000 Mann Russen gefangen wurden. — Die Türken werfen einen russischen Angriff bei Alerbelichan mit großen Verlusten für die Russen zurück.

14. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden das Dorf Norron bei Pont à Rousson und die Orte Hissen und Ober-Sengern von den Deutschen gestürmt und genommen, mehrere Hundert Franzosen werden dabei gefangen. — In Polen bringen die Unfern weiter rechts der Weichsel vor. — Am Dułapoff machen die österreichisch-ungarischen Truppen gegen 1000 russische Gefangene bei siegreichem Vorgehen; auch in der Bukowina werden die Russen unter Verlusten weiter zurückgedrängt.

15. Februar. Bei Opatow nehmen die Deutschen eine Stellung des Feindes. Seine Gegenstöße mißlingen, ebenso bei La Bassée. Die Franzosen werden aus Sengern im Rauchtal geworfen, sie räumen ferner Ranipach. — Nördlich von Tilsit werden die Russen aus Wlupponen verjagt und über die Grenze verfohrt. Die Verfolgungskämpfe dauern überall an, die Unfern gehen schnell vorwärts. — An der Weichsel besetzen die Deutschen Racions. Außer zahlreichen Gefangenen nehmen wir sechs Geschütze. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Czernowitz.

15. Februar. In Südgalizien bleiben die österreichisch-ungarischen Truppen Radwona und werfen die Russen auf Stanislaw zurück. Die Bukowina ist bis auf eine russische Besatzung bei Czernowitz von den Russen geräumt.

16. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden feindliche Angriffe wegen von den Russen eroberte Schützengräben abgewiesen. — An und jenseits der ostpreussischen Grenze dauert die Verfolgung der Russen unter sehr günstigen Umständen für die Letzteren an. — In Polen besetzen die Deutschen nach kurzem Kampf Biell und Bock und nehmen dabei 1000 Gefangene.

16. Februar. Bei dem Siege über die Russen in Ralzen wurde die russische 10. Armee nahezu vernichtet. Die Zahl der gefangenen Russen ist bereits auf über 50 000 gestiegen, mehr als 40 Geschütze und sechs Maschinen-gewehre sind erbeutet. Die Verfolgung dauert an.

17. Februar. Bei hartnäckigen vergeblichen Angriffen verlieren die Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz Hunderte von Gefangenen, ebenso die Franzosen. In den Argonnen geben die Letzteren weiter vor, machen 850 Gefangene, erbeuten Gebirgsgeschütze und Maschinengewehre. — Im Osten folgen unsere Truppen dem überall gewonnenen Gegner jenseits der Grenze. Zwischen Komca und Kolno wird eine russische Abteilung geschlagen, 700 Gefangene und sechs Maschinengewehre bleiben in der Hand der Deutschen.

17. Februar. Die Österreicher erstürmen Kolomea in Südgalizien und werfen die Russen unter großen Verlusten. — Deutsche Unterseeboote versenken zwei feindliche Dampfer im englischen Kanal. — In den Kämpfen am Sueskanal verlieren die Engländer nach arabischen Meldungen am 2. und 3. Februar 2700 Tote.

18. Februar. Bei den Kämpfen um Reims, Arras, Lille, in der Champagne und den Argonnen werden alle feindlichen Vorstöße abgewiesen, die in deutsche Hände gefallene Zahl der Gefangenen erhöht sich beträchtlich. — Im Osten wird die Verfolgung der an der ostpreussischen Grenze geschlagenen Russen fortgesetzt. Das bisherige Ergebnis unserer Kriegsbute beträgt 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, drei Gasrettungsgeräte, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und beladene Fahrzeuge. Die bei Kolno geschlagene russische Abteilung ließ 3000 Gefangene in unseren Händen.

18. Februar. Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen in der Bukowina die Russen über den Bruch und leben in Czernowitz ein. — Im englischen Unterbau wird mitgeteilt, daß die englische Marine seit Kriegsanfang 248 Offiziere und 6812 Mann an Toden verloren habe. Weiter habe die Marine division verloren: getötet 5 Offiziere und 89 Mann, verwundet 4 Offiziere und 184 Mann, vermisst 7 Offiziere und 868 Mann, gefangen 89 Offiziere und 1624 Mann.

18. Februar. Im Westen werden bei Arras-Lille und in der Champagne von den Franzosen befestigte Schützengräben genommen. Mehrere hundert Gefangene bleiben in der Hand der Letzteren. In den Vogesen und bei Verdun werden den Russen erhebliche Schlägen zugefügt. — Bei der Verfolgung der Russen jenseits der ostpreussischen Grenze besiegen die Deutschen Lomogon. Bei Moissancourt werden die Russen aus mehreren Orten geworfen.

19. Februar. In Ostgalizien, in Südgalizien und in der Bukowina werfen die Russen vor den österreichisch-ungarischen Truppen andauernd zurück. — Nicht englische und französische Panzerschiffe beschleichen die Küsten der Dardanellen ohne Erfolg. Drei der Kriegsschiffe werden durch das Gegenfeuer der türkischen Bataillon stark beschädigt.

20. Februar. Im Westen greifen die Franzosen mit starken Kräften an mehreren Stellen an. Alle Angriffe scheitern. In den Vogesen wird eine französische Hauptabteilung östlich Sulzern sowie der Reichsaderkopf im Sturm genommen. Die Letzteren besetzen nach Kampf die Orte Reheral und Sondernach. — Im Osten werden die Russen südlich bis unter die Forts von Komca zurückgeworfen.

21. Februar. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß ein feindliches Minenschiff vor Neuport durch Anlaufen auf eine Mine sank. Südlich von Verdun bringen die Letzteren vor, in den Vogesen nehmen sie das Dorf Dobroberg und mehrere andere Stellungen. — Die

österreichisch-ungarischen Truppen drängen in Südgalizien die Russen auf Stanislaw zurück. An der Karpatenfront werden russische Angriffe zurückgeworfen. Die Russen verlieren dabei 750 Mann an Gefangenen.

22. Februar. Die Verfolgung der in der Winterchlacht geschlagenen Russen ist beendet. Die Gesamtzahl der ihnen abgenommenen Beute beträgt bis heute: sieben Generale und über 100 000 Mann an Gefangenen, über 150 Geschütze und nicht übersehbares weiteres Kriegsgesetz. Die sechste russische Armee unter Befehl des Generals Baron Sierocki ist völlig vernichtet. — Im Westen gehen die Letzteren bei Oern weiter vor. In der Champagne erlitt der Feind überaus schwere blutige Verluste. In den letzten Kämpfen werden 16 französische Offiziere und über 1000 Mann gefangen genommen. In den Vogesen werden die Orte Dohrod und Stahweier erobert. — Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt fünf englische Handelschiffe, die Mannschaften werden an Land gebracht.

22. Februar. Bei den Kämpfen südlich des Dniestr werfen die österreichisch-ungarischen Truppen eine starke Russenabteilung und machen über 2000 Gefangene. Die Karpatenkämpfe brachen seit Ende Januar über 40 000 Russen und zahlreiche Kriegsbeute in österreichische Hände. Nach russischen Meldungen wird Stanislaw in Südgalizien von unseren Verbündeten besetzt.

23. Februar. Ein deutscher Zerstörer bombardiert Calais. Verschiedene Vorstöße der Franzosen werden auf dem westlichen Kriegsschauplatz blutig zurückgeworfen. Die Letzteren nehmen in den Vogesen den Sattelkopf bei Mühlbach im Sturm. — Im Osten scheitert ein russischer Vorstoß bei Grodno unter verheerenden Verlusten für die Russen. — Die Zahl der erbeuteten Geschütze auf der Verfolgung nach der Winterchlacht in Ralzen beträgt jetzt über 300. — Der Vorstoß einer russischen Division an der Rawka wird abgewiesen.

23. Februar. Montag, den 22. Februar, wurde der englische Truppentransportdampfer 192 bei Beach Head durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. — Pontà Mousson wird von deutscher Artillerie in den letzten Tagen erfolgreich beschossen. Ein Munitionsmagazin liegt in die Luft. — Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen russische Angriffe an der Karpatenfront zurück und machen dabei gegen 600 Gefangene. Südlich des Dniestr nehmen kroatische Truppen mehrere Ortschaften und Höhenstellungen der Russen.

24. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird ein Angriff der Franzosen bei Verdun, den sie mit zwei Infanteriedivisionen unternahmen, unter schweren Verlusten zurückgeworfen. In den Vogesen machen die Angriffe der Letzteren Fortschritte, 500 Franzosen werden gefangen. — Im Osten wird ein Vorstoß der Russen bei Grodno mißlos abgewiesen. Weitere Kämpfe bei Augustow entscheiden sich zu untern Gunsten, bei Brajanitz machen die Letzteren 1200 Gefangene und erbeuten zwei Geschütze. Bei Stiermiewice wird ein russischer Nachtangriff abgewiesen.

24. Februar. Die österreichisch-ungarischen Truppen erringen Vorteile in den Karpaten und in der Bukowina, zahlreiche Russen werden gefangen. — Aus den britischen Gewässern kommen Nachrichten über das Versinken einer Anzahl englischer Dampfer durch deutsche Unterseeboote.

25. Februar. Verarmelte französische Angriffe in der Champagne bleiben ohne den geringsten Erfolg. — In Polen wird die festungsartig angebaute Stadt Brajanitz von deutschen Truppen genommen, 10 000 Gefangene, 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und Kriegsgesetz werden von den Letzteren erbeutet. In anderen Gegenden nördlich der Weichsel werden 5000 Russen zu Gefangenen gemacht. — Weitere englische Schiffe werden versenkt.

25. Februar. Südlich des Dniestr haben die österreichisch-ungarischen Truppen am 21. und 22. Februar ungefähr 3 1/2 Tausend Russen gefangen genommen. — Erneutes erfolgreiches Bombardement der Dardanellen durch eine englisch-französische Flotte. Drei Schiffe werden von der türkischen Artillerie getroffen und beschädigt.

26. Februar. Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier, daß bei der russischen Niederlage in der Winterchlacht in Ralzen 11 russische Generale gefangen wurden, darunter der kommandierende General des 20. russischen Armeekorps. — Weitere Versenkung englischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote.

26. Februar. In den Karpaten scheitern Angriffe der Russen. In Südgalizien erstürmen die österreichisch-ungarischen Truppen eine Höhe und nehmen über 1200 Russen gefangen. — Bei Antsoort löst das französische Torpedoboot „Dague“ auf eine österreichisch-ungarische Mine und sinkt mit 38 Mann. — Im Kanalbesatz bringen die Letzteren weiter vor.

27. Februar. Starke Angriffe der Franzosen in der Champagne werden abgewiesen. — Bei Ekroba in Polen nehmen die Letzteren 1100 Russen gefangen.

28. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe der Franzosen abgewiesen. Südlich Verdun erklimmen die Letzteren mehrere feindliche Stellungen, machen einige hundert Gefangene und erbeuten Kriegsmaterial. Am Westrande der Vogesen werden die Franzosen in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 8 Kilometer zurückgedrängt. — Bei Grodno in Polen machen die Letzteren bei einem heftigen Gefecht 1500 Gefangene.

1. März. Ein großer Angriff der Franzosen in der Champagne, bei dem sie zwei Armeekorps verwenden, wird gänzlich abgewiesen. — Fünftal zwischen Strand der Argonnen und Bauvaux angelegte Durchbruchbohrer der Franzosen scheitern unter blutigen Verlusten für sie. — Russische Angriffe bei Komca und Ostrolenka werden abgewiesen.

1. März. In den Westkarpaten dringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor und nehmen über 2000 Russen gefangen. — Französische und englische Kriegsschiffe beschleichen weiter die Bights am Eingang der Dardanellen. Nach türkischen Berichten scheitern Verläufe, Erkundungsabteilungen zu landen. Fünf feindliche Panzerschiffe werden getroffen und müssen sich zurückziehen.

2. März. In der Champagne scheitern Angriffe der Franzosen unter starken Verlusten für sie. Im Argonnen Walde machen die Letzteren Fortschritte. Auch in den Vogesen gescheitern alle französischen Unternehmungen. — Russische Vorstöße beim Augustower Wald bleiben erfolglos. Auch bei Komca und Bock werden die Russen zurückgeschlagen.

2. März. In den Karpaten werden zahlreiche Angriffe der Russen blutig abgewiesen, ebenso südlich des Dniestr. — Weitere erfolgreiche Beschleichen der Dardanellen. Türkische Flieger bombardieren feindliche Schiffe, die am Golf von Saros Angriffsversuche machen.

3. März. Südlich von Oern wird ein englischer Angriff in blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Französische Angriffe in der Champagne scheitern unter schweren Verlusten für sie. In den Vogesen erringen die Letzteren wesentliche Vorteile. — In Polen verlieren die Russen bei einem vergeblichen Vorstoß, den Bobr zu überdrehen, 1500 Gefangene. Weitere russische Angriffe bei Komca und Bock brachen im Feuer der Letzteren zusammen.

Marktbericht.

Freitag, den 5. März 1915.
Auftrieb: 74 Stück Ferkel; Preis 12-20 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 4. März. Auftrieb: 4 Ochsen, 91 Bullen, 110 Kalben und Kühe, 109 Kälber, 15 Schafe, 1963 Schweine zusammen 3212 Stück. Für Konserben 4 Ochsen, 75 Bullen, 110 Kühe. Von dem Auftrieb sind 183 Rinder dänischer Herkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark: Kälber: Doppeltender 85-90 rein, 115-120 beste Mast- und Saugfälder 59-61 resp. 94-96, mittlere Mast- und gute Saugfälder 54-56 resp. 92-94, geringe Kälber 50-52 resp. 90-92. Schweine: Vollreife der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2, Jahr 80-82 resp. 101-103, Fettchweine 88-91 resp. 109-112, fleischige 72-75 resp. 91-94, gering entwicelte 57-65 resp. 75-83 und Sauen und Eber 68-76 resp. 86-94. Ausnahmepreise über Notiz. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern gut, in Schweinen langsam. Ueberstand: 17 Schweine.

Meissner Ofen-Niederlage.
Altdeutsche, moderne, farbige, glatte Grundöfen in reichhaltigster Muster- und Glasurauswahl. Aufsatzöfen auf eiserne Unteröfen. Silbergraue Maschinen-Tafeln in I. und II. Qualität. Eiserne Unteröfen für Haushalt und Landwirtschaft. Dauerbrandöfen bestens bewährter Systeme. Verschiedene Chamotte-Abdeckplatten, Chamottesteine, starke, mittlere und schwache zum ausfüttern. Tonrohre, Kniee glasiert und unglasiert. Sämtliches Eisenzeug empfiehlt billigst.
Robert Pinkert
Diensthermstr., Wilsdruff, Schulstr. 187.
Gegründet 1882. Gegründet 1882.

Konfirmanden-Anzüge
15., 18., 20., 22., 25., 28., 30. Mk.
Konfirmanden - Stiefel
Berufskleidung aller Art
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
B. Walther, Potschappel.
Sonntags 11-12 Uhr geöffnet.

Landwirtschaftliche Schule zu Freiberg.
Der Sommer-Vortragskurs beginnt Montag, den 12. April, vorm. 10 Uhr. Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt Prof. Dr. Kohnschmidt, Schlossstraße 20.

Persil
wäscht
von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
horst H. A. Die-ke
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“.

Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Schmerz Hals, Keuchhusten, usw. als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hoch willkommen jedem Arbeiter!
6100 not. begl. Zeugnis v. Arzt u. Priv. verb. den f. d. Erf. Appetitanreg., feinschmack Bonbons. Pat. 25 Pf., Dos. 50 Pf. **Arztgym. d. 15. Pl. Post. Zu h. i. Apoth. in Löwenapoth., P. Klettsch, Drog., Dresden Str. in Wilsdruff, M. Lummer, Saxonia-Drog. u. R. A. Hampus, M. Altmann Nf. Mohorn.**

Konfirmanden-Anzüge
empfeilt in grösster Auswahl von 12-25 Mark.
Schulanzüge **Hosen und Westen**
von 3-18 Mark. in allen Preislagen.
Maschinenanzüge, Multum-, Calmuck-, Fleischer- und Kutscher-Jacken.
Bozner Mäntel. Wetter-Pelerinen.
Schuhe - Stiefel - Koffer - Wäsche.
Hüte, Mützen, Schlipse, Hosenträger, Schürzen, Strümpfe usw.
Curt Plattner, Dresdner Str. 69.

Zahnpraxis Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

für landwirtschaftliche und andere Bauten
empfehlen unsere bewährten, mannigfachen
: Alinkerpfastermaterialien :
in erster und zweiter Qualität, ferner Ausschusswaren, den Quadratmeter schon von 1,50 Mk. an. Ebenso bringen unsere
Trogwaren, Gerinne und Steinzeugrohre
in empfehlende Erinnerung.
Fabrik Taubenheim b. Meissen.

Großes Hauptquartier, 5. März (W.B. Amlich.) Eingegangen nachmittags 7/4 Uhr.
Westlicher Kriegshauptplatz: Südlich von Opatowitz fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der den Franzosen entzogenen Stellung auf der Loretohöhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittags abgeschlagen.
 In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mednil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellung festgehalten.
 Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois, östlich der Argonnen und im Walde von Consenboye, östlich der Maas, scheiterten.
 Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern abend mit erheblichen Kräften in tiefer Stafflung unternommener Ansturm auf die Höhe nordöstlich von Gelles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.
Ostlicher Kriegshauptplatz: Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Bonga scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der 1. und 2. russischen Garbedivision blieben in unserer Hand.
 Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Plozj waren erfolglos.
 Westlich von Skernewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Bericht des Großen Hauptquartiers.
 Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Binzingen vereinigt. Sie trat gegen Ende Januar den Vormarsch an und ließ auf der Straße Ökörmesz-Torona und bei Bolocz-Bezergallas auf härteren Feind. Einer deutschen, hinter dem rechten Flügel der linken Nachbararmee an den Lisot-Pass vorgeschobenen Division fiel die Aufgabe zu, aus Gegend Smola zunächst in Richtung Bibubora in den Rücken des vor der Front der neuen Armee stehenden Gegners voranzutreten. Bereits in der letzten Januarwoche (25. 1.) hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhenland bei und östlich Bezergallas gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Torona abgewiesen, das Massiv des Menscil (1446) besetzt und die Gebirgszüge des Klima (803) und westlich davon nach schweren Kämpfen gesichert. In der Front wurden wiederholt heftige russische Angriffe auf die Kiczka-Höhen (734) mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Vortruppen der Armee nach Einnahme von Bezergallas in die Gegend Abranta und westlich vorgeschoben. Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, nahm die Orte Torona-Belidobes-Madanta-Tarjalu und verfolgte den schnell zurückgehenden Feind auf Wolstow.
 Die Truppen hatten in dem Gebirgsgebiet mit Eis und Schnee, Kälte und tief ausgefahenen Gleiten, steilen Gängen und Sturzabfällen nicht minder zu kämpfen als mit den hinter ausgedehnten Schneewällen hart verschaukelten, hartnäckigen Gegnern. Oft in 1000 Meter Höhe bei eisigen Wintern und 20 Grad unter Null. Anfang Februar stießen die angelegten Umfassungskolonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen besetzt und besetzt hatte. Teile des rechten Armeekorps, umfassend gegen den Bergsattel von Wolstow vorgehend, warfen nach heftigen Kämpfen den Feind auf Sereasow zurück. In der Front wurde der Verblas-Sattel an Straße Bezergallas-Lucholfa gesichert. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angelegte Division ließ in der Gegend von Smorse auf eine starke Stellung. Durch neuauftretenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedröht, bereitete sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorse selbständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff nach am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Lysa-Höhen haltenden Gegner den Rückzug abtun. Auch auf der rechten Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Lysa-Pass wurde gesichert; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Lucholka nach dem Swinn I zurück. Die nach heftigen Angriffen bei Annaberg freigeordnete Division wurde über Gegend Smorse-Lagura in den Kampf gegen die Flanke der starkbesetzten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auf den Swinn II eingeleitet. Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Tsalabar (Gebirgszüge des Menscil 1454) in Linie Wolstow-Sattel-Rozonska, in Gegend westlich Tschala und auf dem Swinnrücken geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Südarmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und

mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 9000 Gefangene, Geschütze und 18 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.
 Bei den Kämpfen bewährten sich besonders die Skikompanien, die in den weißen Schneemänteln über die Bergänge huschten, überraschend den Feind unter Feuer nehmend und auch Maschinengewehre auf niedrigen Schritten mitzuführen.

Nah und Fern.

Ein Sohn der Berge. Der bayerische Infanterist Josef Kieger, der als Führer auf der Zugspitze bedienstet war, antwortete bei der Mobilmachung auf den telephonischen Bestimmungsbefehl: „I kimm glet!“ Ende August wurde er verwundet, und nachdem er zum zweitenmal in die Front getreten war, ist er nun auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Wienzucht als Lehrfach. Nachdem Bayern im Hinblick auf die Wichtigkeit der Bienenwirtschaft Vorlesungen über Bienenzucht eingerichtet hat, ist jetzt auch in Österreich für dieses Fach ein Universitätslehrer angestellt: Dr. techn. Anton Schönfeld hat sich als Privatdozent für Bienenzucht an der böhmischen Technischen Hochschule in Prag habilitiert.

Urlaub für einen belgischen Kriegsgefangenen. Das „Luxemburger Wort“ schreibt: Gemisses Aufsehen erregte es, als gestern abend nach Ankunft des trierischen Juges ein belgischer Soldat in Uniform, begleitet von zwei Deutschen, im Bortesaal des Bahnhofs erschien. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen Kriegsgefangenen aus Avelon, der Urlaub von acht Tagen erhielt, um seine schmerzranke Frau besuchen zu können. Das Jugendbildnis ist jedenfalls human und lobenswert.

Hus Stadt und Land.

Dresden. (Marktpreise für Schweine.) Vom Ministerium des Innern wird die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 25. Februar über die Änderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Fleischvorräten veröffentlicht. Danach gilt als Marktpreis bei Schweinen über 100 Kilogramm Lebendgewicht die amtliche Preisfestsetzung des Schlachtmarktes, der von der Landeszentralbehörde für den Abnahmercort als maßgebend bestimmt wird, nach dem Durchschnitt der beiden letzten Hauptmarkttage vor dem Eigentumsübergang. Bei Schweinen von 60 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht gelten als Marktpreise auf je 50 Kilogramm Lebendgewicht für Abnahmercort im Königreich Sachsen in der Gewichtsklasse von 60 bis 65 Kilogramm Lebendgewicht 50 Mark, über 65 bis 70 Kilogramm Lebendgewicht 51 Mark, über 70 bis 75 Kilogramm Lebendgewicht 52 Mark, über 75 bis 80 Kilogramm Lebendgewicht 53 Mark, über 80 bis 85 Kilogramm Lebendgewicht 54 Mark, über 85 bis 90 Kilogramm Lebendgewicht 55 Mark, über 90 bis 95 Kilogramm Lebendgewicht 56 Mark, über 95 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 57 Mark. (Dr. R. N.)

Dresden. (Beschlagnahme der Schafwolle.) Der kommandierende General des 12. Armeekorps gibt eine Verfügung bekannt, wonach das Wollgefälle der deutschen Schafschur 1914/15, gleichviel, ob es sich bei den Schafhaltern an sonstigen Stellen oder noch auf den Schäfen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Herbereren für die Zwecke der Preisverwaltung beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten wird.

Letzte Meldungen.

Zur Beschießung der Dardanellenforts.
 Konstantinopel, 5. März (E. 11) „Tanin“ und „Zaswir-i-Efflar“ beschäftigen auf Grund von Berichten der Augenzeugen die Nachricht, daß drei schwere beschädigte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in Saloniki liegen. Einem derselben, „Sopbir“, sind Schornsteine, Kamme und die Maschinenabteilungen zerstört. Die beiden Blätter protestieren energisch gegen den Neutralitätsbruch Griechenlands, das feindlichen Kriegsschiffe erlaubt, länger als 24 Stunden in Saloniki zu bleiben. Der „Tanin“ erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und England ein Abkommen besteht, wonach England die Dardanellen Rußland überläßt, dafür Afghanistan erhält und alle mohammedanischen Reiche Asiens unter England und Rußland geteilt werden.

Ein neuer Gewaltstreik Englands in Sicht.
 Aden, 5. März (E. 11) Die „Adenische Zeitung“ erhält in einem Privatbrief aus Havanna die Nachricht, wonach nach Bekanntmachungen der amerikanischen Regierung die Engländer drohen, alle deutschen Postsendungen, auch wenn sie durch neutrale Länder geleitet werden, zu vernichten.

Ein 100000 Mark-Preis für die Vernichtung eines Zeppelins?
 Haag, 4. März (E. 11) Auf der Tagesordnung der diesmonatigen Sitzung des englischen Rotterdamer Komitees steht, wie die „Daily News“ mitteilen, die Beschlußfassung über Aussetzung eines Preises von 100000 Mark für den ersten englischen Flieger, dem es gelingt, einen Zeppelin in der Luft zu vernichten.

Schweden wahr seine Neutralität.
 Stockholm, 4. März (E. 11) Wie die Blätter melden, hat die schwedische Regierung das am 26. Februar erneut gestellte Ansinnen der Botschafter Rußlands, Englands und Frankreichs auf Wiedereröffnung der schwedischen Durchfuhr für Kriegsmaterial nach Rußland abermals abschlägig beschieden. — Nach Meldungen aus Petersburg wird der Hof von Archangelsk bei Anhalten der milden Witterung bereits Mitte April eisfrei sein.

Kirchennachrichten

- für Sonntag Ostl.**
- Wilsdruff.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Luc. 20, 9-20).
 Nachm. 1 Uhr Gottesdienste für die Feil. weibl. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Abends 7, 8 Uhr Junglingstreffen (Barthol.).
 - Grumbach.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 - Kesselsdorf.**
 Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrrer Heber.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Altgottl. Männer.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Pfarrrer Heber.
 Nachm. 5 Uhr Kriegsbefunde in Dreiermündel, Pfarrrer Heber.
 - Sora.**
 Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrrer Heber.
 Abends 7, 8 Uhr vaterländischer Familienabend im Gasthof Sora.
 - Röhrsdorf.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Limbach.**
 Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Der Pfarrrer Groß-Sora.)
 - Blankenstein.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Junglingen.
- für Mittwoch, den 10. März
- Wilsdruff.**
 Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten incl. „Fest im Bild“.

frühe und mittelfrühe
Saatkartoffeln
 aus schlesischem Sandboden empfiehlt
 Kesselsdorf. F. Seinzmann.

Diabolo-Separator
 Fünf Jahre Garantie.
 Allerschärfste Ent-
 rahnung 0,07.
 65 Liter = 70 Mark.
 120 Liter = 95 Mark.
 Katalog gratis
 - und franko.



Am besten, einfachsten,
 haltbarsten und
 billigsten.
 220 Liter = 185 Mark.
 360 Liter = 350 Mark.
 Katalog gratis
 - und franko.

General-vertreter **Arthur Fuchs, Wilsdruff, Tel. 77.** Markt 8

Ostern 1915 = 50. Schuljahr

- I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
- II. A. Handlungswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
 B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
- III. Privat-Kurse

Kleinische Handels- und höhere Fortbildungsschule
 Dresden A. W., Moritz-Str. 5 — Fernspr. 13509

Tüchtige Tischler
 auf Rückenmöbel gesucht.
 Offerten unter Nr. 1311
 an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes erbeten.

Junos Mädchen sucht Stellung
 auf größerem Gut als
Wirtschafterin
 unter Leitung der Hausfrau. Werte
 Offerten unter 1317 an die Expe-
 dition dieses Blattes erbeten.

Markthelfer
 kräftig, ehrlich, nüchtern, mit guten
 Brugnissen wird gesucht
Rog Berger vorm. Th. Goerne.

Feilenhauerlehrling
 findet gutes Unterkommen bei
C. E. Zieg,
 Roßwein, früher in Wilsdruff.

Kontorlehrling
 für Ostern gesucht. Kost und Wohn-
 ung im Hause. Wo? sagt die Ge-
 schäftsstelle bis Bl. unter Nr. 500.

Hierdurch unserer werten Kundschaft zur
 Mitteilung, daß wir ebenfalls Kommissionär
 der **Kriegsgetreidegesellschaft Berlin** sind
 und jedes Quantum in **Weizen** und **Hoggen**
 aufnehmen.

Hofmühle Potischappel.
 Mehrere gute
Arbeitspferde
 stehen von Sonntag ab zum Verkauf bei
Richard Bennewitz
 Wilsdruff. Fernsprecher 86.



Von heute an steht wieder ein **frischer großer**
Transport direkt aus Südbayern importierter zug-
 fähiger
Gangochsen u. Zugkühe
 zu sofortigem Verkauf.
F. Bachbauer, Rosswein. Fernruf 138.



Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten des Zweigvereins Wilsdruff
des Landesvereins vom Roten Kreuz
Montag, den 8. März 1915, abends 8 Uhr, im Gasthof
„Weisser Adler“ Wilsdruff.

Künstlerischer Abend

Dir. Maximus René, Königlich Sächsischer Hofschauspieler
Fränzl René-Hilpert, vom Albert-Theater zu Dresden

Deutsche Dichtungen :- Deutscher Humor
Kurmärker und Picarde

Genrebild mit Gesang und Tanz von Louis Schneider.

Preise der Plätze: Sperrplatz (num.) 1,25 Mk. Erster Platz 1 Mk.
Zweiter Platz 60 Pfg. Galerie 40 Pfg. Kartenvorverkauf im Gasthof
„Weisser Adler“, bei den Herren Wenzel Hegenbart und Johann Kny.

Eröffnung der Abendkasse im Gasthof „Weisser Adler“ 7 Uhr.
Militär in Uniform hat freien Zutritt. Einlass für Militär eine Viertel-
stunde vor Beginn.

Um zahlreichen Besuch bittet der
Zweigverein Wilsdruff.
Dr. med. Barthy, Vorsitzender.

1310

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen

sowie Gewichte empfiehlt billigst
Martin Reichelt
Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 66.

für unsere Krieger
im Felde
sehr zu empfehlen:

Magen- inspektor

in Feldpostflaschen, nur
Berth. Wilhelm
am Markt.

Kriegsgetreide Weizen u. Roggen

kaufen wir zu gesetzl. Höchst-
preisen.

Vollmacht zur Einsicht.
Richard Roeder & Co.
Deutschenbora - Bahnhof.

Kalbfleisch

Schweinefleisch, ff geräucherter
Schinken sowie hausgemach-
tene Blut- und Leberwurst
verkauft best. an 2 Uhr abends
E. Fuhrmann, Dresden, El. 192.

Schweinefleisch

Hefe- und Blut- und Leber-
wurst, Weiß- und Wurstfett
verkauft zu Tagespreisen
Arthur Tändler, Herzogstraße.

Burmmittel

zu haben in der
Löwen-Apotheke.

Restaurant „Stadt Dresden“.

Am Sonntag und Montag, zum Jahrmärkt, offeriert die schönste
und gemütlichste Kantine Musikerdame der Gegenwart

Helena

aus Dresden, geboren 1871, hat die Würd. eines achtjährigen Kindes.
Dieselbe wurde schon in allen erdh. Städten Deutschlands gezeigt.
Kommen! Sehen! Staunen!
Montag den 8. März
Früh 9,10 Uhr Best. 11,4,
später das Uebliche
Otto Drehschneider

Lose Lose

zur 166. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung IV. Klasse am 10. und 11. März d. J.

Hauptgewinne: 60000, 50000, 30000, 20000, 10000 Mk. usw.
empfehlen und versendet

Berthold Wilhelm Lotterie-Kollektion,
am Markt.
vorm. Bruno Gerlach.

Gold-Woche

zur Stärkung der Reichsbank.

Auf alle vom 6. bis 14. März bei mir gekauften und
mit Gold bezahlten Waren gewähre ich eine Ver-
gütung von

10 Prozent.

Karl Zorn

Modewaren- und Konfektionshaus
Wilsdruff und Grumbach.

**Geldschranke
Geldkassetten**
hält stets am Lager
Martin Reichelt
Fernspr. Amt Wils-
druff Nr. 66 1004

Erste Wilsdruffer Schnellbesohlanstalt

Dresdener Strasse 67
fertigt alle Schuhreparaturen mit
nur 1a Korneleder in zirka 1 bis
2 Stunden schnell und billig an.
Empfehlen auch Schuhwarengute und
solide Ware zu billigsten Preisen.

Flechtenkranke

aller Art wenden sich schriftlich oder
mündlich an mich. Stelle fern
einem Rat und Hilfe, um von dem
schweren Leiden befreit zu werden.
Dabei selbst sehr lange Jahre an der
Krankheit gelitten. — Hochporto erbeten.
W. H. Bremer, Essen Ruhr 120
Rüttenfelder Straße 201.

Deutsch. Waldzuchtungsheim

Therandi bei Dresden, 2004
Schulem. Schülerheim: Realschulplan
VI-I. Vorbereitung zum Einjähr.
Ausschluss durch Direktor Reinhardt.

Wir sind als Kommissionäre für die Kriegs-
getreide-G. m. b. H., Berlin, für Einkauf von Roggen
und Weizen verpflichtet worden und kaufen zu Höchst-
preisen jedes Quantum bei sofortiger Kasse.

**König - Friedrich - August - Mühlenwerke,
A.-G., Döitzschen-Dresden,
und Zweigmühle Naundorf bei Freiberg.**

Prima Sommersaatweizen (Strube)

offriert per 50 Kilogramm 17 Mark in Käufers Süd n fr. i
Bahnhöfen Oltzan i. Sa. A. Lorenz, Hohenwutzen.

Herzlichen Dank

sagen wir allen denen, die uns in unserem so unend-
lichen Schmerze bei dem Heimgehe unserer lieben,
guten Mutter

Frau

Amalie Wilhelmine Andra

durch Wort und Schrift sowie herrlichen Blumen-
schmuck und ehrendes Gedeit zur letzten Ruhestätte
ihre Teilnahme und der Verbliebenen die letzte Ehre
erwiesen.

Besonderen Dank sagen wir den lieben Nachbarn
für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, nicht
minder Dank der Familie Nedess für ihre aufopfernde
Unterstützung bei der Pflege der Heimgegangenen.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe
sant“ und „Auf Wiedersehn“ in die Ewigkeit nach.

Grumbach, am 4. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ernstzeit-ernstes Kleid!

Auch die Moden sind jetzt auf
die Zeit abgestimmt und spiegeln
den deutschen Geschmack wieder.
Die beste und preiswerteste Ueber-
sicht der letzten Kleidformen ent-
hält das neue Favorit-Moden-
Album (nur 60 Pfg.), Jugendmoden-
Album (60 Pfg.) bei
Emil Glaube, Wilsdruff.

Wegen Geschäftsaufgabe

verkaufe ich: einen Zweispänner,
einen Einspänner-Rostenwa-
gen, ein Arbeitsgeschirr, ein
paar guterhaltene Kutschge-
sährte, eiserne Schlittenkufen,
eine Dezimalwaage, einige Zer-
ren, einen größeren Posten
Pferdedünger u. a. m.
Angehören Sonntag nachmittag.
Urban, Wilsdruff, Markt 8.

Im Schlachtpferde

zahl wegen großem
Umsatz die höchsten Preise.
Rohschlächtere Bruno Ehrlich,
Deuben, Telefon 74.
Richttausende Pferde werden
infort per Wagen abgeholt.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die
älteste Rohschlächtere Oswald
Mensch, Putschappel, Tel. Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit
Transportwagen sof. zur Stelle.

Yineschön. Wohnung

zwei Stuben, Kammer, Küche und
Badez. sofort zu beziehen.
Saulstraße 182.

Ein Knabe, welcher Lust hat

Schuhmacher
zu werden, findet Annahme bei
Louis Andra.

Für die Kriegsgetreide-Gesellschaft Berlin laufe ich laut
Vollmacht jeden Posten

Weizen und Roggen

zu den gesetzlichen Höchstpreisen und bitte um gefl. Anfahr. Sade hier-
zu stehen zur Verfügung!
Bahnhof Deutschenbora. Paul Knobloch, Getreidegeschäft.

Rezüge und Reparaturen schnell und billigst.

Regenschirme



empfehle
Emil Glaube, Wilsdruff.

Die Gemeinde Oberpeterswitz beabsichtigt mehrere hundert Btr. Speisekartoffeln

aus direkter Hand zu kaufen.
Angebote auch in kleineren Posten an den Unterzeichneten
erbeten.
Schirmer, Gemeindevorstand.